

Karl Nolle MdL

Diskussionspapier des  
wirtschaftspolitischen  
Sprechers der  
SPD-Landtagsfraktion

# Ideen zur Zukunft unseres Lebens- und Wirtschaftsumfeldes.

Leben,  
wohnen,  
arbeiten

# Inhaltsverzeichnis

	7 Punkte für mehr Wachstum, mehr Familie und mehr Stadt	3	Impressum
			Sächsische Hefte 5 <b>Leben, wohnen, arbeiten.</b> Ideen zur Zukunft unseres Lebens- und Wirtschaftsumfeldes.
			Stand: 20. Dezember 2003
			Redaktion: Karl Nolle Thomas Kralinski
			Foto: Archiv
			Herausgeber: Büro des wirtschaftspolitischen Sprechers der SPD-Landtagsfraktion, Karl Nolle MdL
			Sächsischer Landtag Karl Nolle MdL Bernhard-von-Lindenu-Platz 1 01 067 Dresden T 0351-318 70 49 F 0351-318 70 48 <a href="http://www.karl-nolle.de">www.karl-nolle.de</a> <a href="mailto:karl.nolle@slt.sachsen.de">karl.nolle@slt.sachsen.de</a>
			Druck: DruckHaus Dresden GmbH
			Gestaltung: <a href="http://www.atelier.stankowski.de">www.atelier.stankowski.de</a>
1.	Was war? Die Veränderungen der letzten Jahre.	5	
	Demographie lässt sich Zeit	6	
	Wanderung beeinflusst Bevölkerungsentwicklung	9	
	Regionen mit unterschiedlicher Entwicklung	13	
	Wirtschaftliche Berg- und Talfahrt	14	
2.	Wird sich unser Land weiter verändern?	17	
	Demographie mit langen Bremswegen	17	
	Unternehmen brauchen Personalentwicklungskonzepte	22	
	Wohnungen wie Sand am Meer	24	
3.	Wie die Zukunft gestalten? Wie werden wir morgen leben?	27	
	Unternehmen aktivieren	28	
	Kinder und Familien fördern	34	
	Städte und Dörfer umbauen	38	
	Auf dem Weg zur kreativen Stadt	48	
	Literaturempfehlungen	50	
	<a href="http://www.empfehlungen">www.empfehlungen</a>	51	

# Auf dem Weg zur „kreativen Kommune“



Unsere Kommunen basieren auf zwei Grundpfeilern: ihren Einwohnern und ihrer Wirtschaftskraft. In den letzten Jahren wurden diese beiden Grundpfeiler stark verändert. Die Einwohnerzahlen veränderten sich. Neue Viertel entstanden, historische Straßenzüge wurden restauriert. Große Betriebe wurden geschlossen, Brachflächen entstanden, anderenorts siedelten sich neue Unternehmen an. In fast allen Orten Sachsens liegt Wachstum nur wenige Straßenzüge von Schrumpfung entfernt.

In den nächsten Jahren wird in fast allen Kommunen die Einwohnerzahl zum Teil stark zurück gehen. Daraus ergeben sich große Veränderungen für die Gestaltung unserer Orte, ihre Infrastruktur. Aber auch die Unternehmen werden durch die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur stark betroffen sein.

Wenn wir wollen, dass unsere Orte auch in Zukunft lebenswert sind, müssen wir heute die Ursachen der Veränderungen genau analysieren und die richtigen Schlüsse ziehen. Wie können wir die Abwanderung eindämmen, wie dafür sorgen, dass die Menschen auch in Zukunft in Sachsen Kinder bekommen?

Eine Voraussetzung dafür sind florierende Unternehmen und eine wirkliche Mittelstandspolitik. Darüber hinaus müssen wir unsere Kommunen so umbauen, so dass sie ihre Funktionen für die Menschen weiter erfüllen können und lebenswert sind.

In dem vorliegenden Heft wollen wir die Veränderungen in den Kommunen und ihre Auswirkungen genauer unter die Lupe nehmen. Vor allem aber wollen wir Chancen aufspüren und Ideen entwickeln. Dabei soll im Mittelpunkt stehen, was wir in Sachsen tun können, damit unsere Heimat lebenswert bleibt.

Ihre Ideen und Anregungen dazu sind uns sehr wichtig. Wir wollen aus Problemen von heute die Chancen von morgen machen. Machen Sie mit.

A handwritten signature in black ink that reads "Karl Nolle".

Karl Nolle MdL, wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion

Dresden, im Januar 2004



**Karl Nolle** wurde 1945 im niedersächsischen Hatendorf bei Hannover geboren. Die niedersächsische Landeshauptstadt wurde zu seiner „zweiten Heimat“. Dort studierte er – nach einer Lehre als Feinmechaniker/Elektro- niker – Politikwissen- schaft, Soziologie und Geschichte. Während des Studiums gründete er –

zusammen mit dem heutigen Bundeskanzler Gerhard Schröder – eine Druckerei und einen Verlag. Schon damals fuhr Karl Nolle immer wieder in die „alte Heimat“ seiner Großeltern nach Sachsen.

Unmittelbar nach der Wende zog er dann endgültig mit seiner Frau nach Dresden. Dort leiten beide das Druckhaus Dresden, einer der modernsten Medienbetriebe in Ostdeutschland. Das Unternehmen hat heute 75 Beschäftigte, davon acht Lehrlinge. Nolle ist seit 1998 auch Vorsitzender des Verbandes der Druckindustrie in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Seine neue Heimatstadt Dresden vertritt er seit 1999 im Sächsischen Landtag. Dort ist Karl Nolle wirtschafts- und energiepolitischer Sprecher der SPD-Fraktion. In dieser Funktion setzt er sich vor allem für die kleinen und mittleren Unternehmen und für den Aufbau Ost ein. Seine Leidenschaft gilt aber auch der Kunst und Kultur: er ist Mitbegründer des Dresdner Stadtmagazins, der Dresdner Bürgergesellschaft für Kulturförderung und des – in Europa einzigartigen – Lichtdruck-Museums.

# 7 Punkte für mehr Wachstum, mehr Familie und mehr Kreativität.

1. Die **Bevölkerungsstruktur** in Sachsen steht **vor großen Veränderungen**. So wird die Einwohnerzahl des Freistaates bis 2020 von derzeit 4,3 auf ca. 3,7 Mio zurückgehen. Die Zahl der jungen Sachsen wird um 20% sinken, die der über 60jährigen um 15% steigen. Diese Veränderungen haben große **Auswirkungen auf unsere Unternehmen und unsere Städte und Gemeinden**.
2. Um die wirtschaftliche Basis der Kommunen zu verbessern, müssen **die bestehenden Unternehmen konsolidiert** werden. Sie brauchen Unterstützung bei der Stabilisierung ihrer Finanzausstattung, bei der Erschließung neuer Märkte und Geschäftsfelder.
3. Die Mehrzahl der sächsischen Unternehmen verfügt nicht über eine kontinuierliche Personalplanung und -entwicklung. Land, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften und Wissenschaft müssen deshalb eine **Personalberatungsinitiative ins Leben rufen**, die den Unternehmen hilft, die personalwirtschaftlichen Schwierigkeiten und Fachkräftengpässe zu meistern.
4. Um die Attraktivität für ihre Bewohner und Unternehmen zu erhalten, ist ein **umfangreicher Umbau** unserer Kommunen nötig. **Wir brauchen die „kreative Stadt“ und dezentrale Entwicklungskerne** auch im ländlichen Raum. Instrumente dafür können beispielsweise eine kulturgeleitete Strategie, das Konzept der „Wissensstadt“ und eine Internationale Bauausstellung „Industriekultur“ sein.
5. **Im Mittelpunkt** des Umbaus der Kommunen muss eine **umfassende Familien- und Kinderfreundlichkeit** stehen, damit ein Umfeld entsteht, in dem junge Familien gerne leben. Daneben steht der **altersgerechte Umbau** der Städte und Gemeinden auf der Tagesordnung.
6. Zu einer langfristig angelegten Strategie gehört eine **moderne Bevölkerungspolitik** mit dem Ziel, die Zahl der Geburten zu erhöhen. Dazu bedarf es vor allem neuer Anreizsysteme und eines neuen gesellschaftlichen Klimas. Dazu müssen vor allem Frauen die Chance haben, **Familie und Beruf schneller und besser zu vereinen**.
7. Die **Verknüpfung einer aktivierenden Wirtschaftspolitik, eines umfangreichen Umbaus unserer Kommunen und eine neue Kinder- und Familienfreundlichkeit** kann langfristig Erfolg versprechen und Sachsen **neue Zukunftschancen** eröffnen.



# 1. Was war?

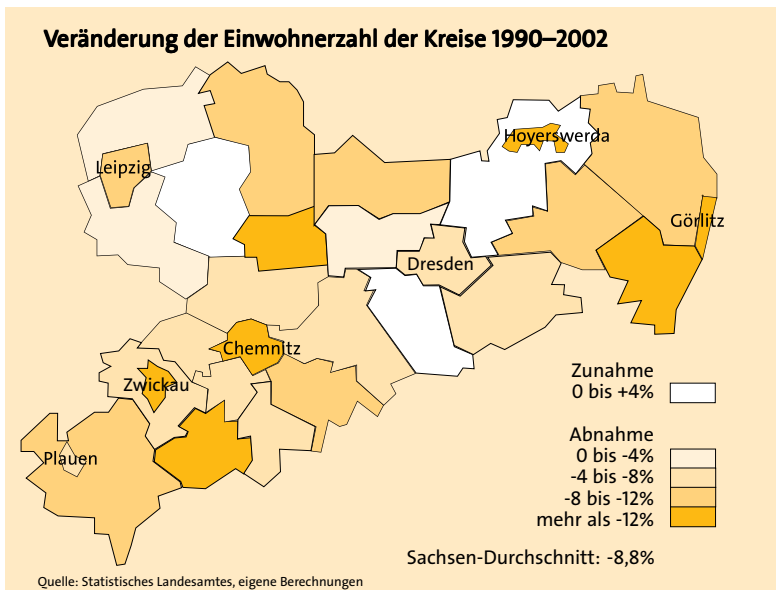
## Die Veränderungen der letzten Jahre.

Die vergangenen Jahre seit der Wende sind Jahre großer Veränderungen gewesen. Für viele Menschen ergaben sich neue Lebensperspektiven, viele Menschen sind umgezogen, haben einen neuen Job. Weit mehr als jeder 2. Sachse hat in den vergangenen Jahren seinen Arbeitsplatz gewechselt – ein derartige Mobilität

und Veränderungsbereitschaft hat es in Deutschland bisher nicht gegeben. Gleichzeitig sind jedoch auch viele Menschen ohne Arbeit oder Lehrstelle. Die Menschen in Sachsen haben in den letzten Jahren viel erlebt, auch viel ertragen müssen. Die Anpassungsleistung an eine sich schnell verändernde Gesellschaft lassen sich nicht in Zahlen ausdrücken. Auf jeden Fall sind sie einmalig und können überhaupt nicht genug gewürdigt werden. Ohne den Fleiß und die Ausdauer, den Erfindungsreichtum und die Freundlichkeit der Sachsen hätten wir nicht so viel erreicht. Aber es stehen auch noch viele Aufgaben vor uns.

Die vielen Veränderungen haben sich in allen Bereichen unseres Lebens niedergeschlagen. So ist es auch kein Wunder, dass sich alle Städte und Dörfer seit 1989 stark gewandelt

Alle Form im gesunden und guten Städtebau ist Ergebnis und Spiegel des Lebens.  
*Theodor Fischer*



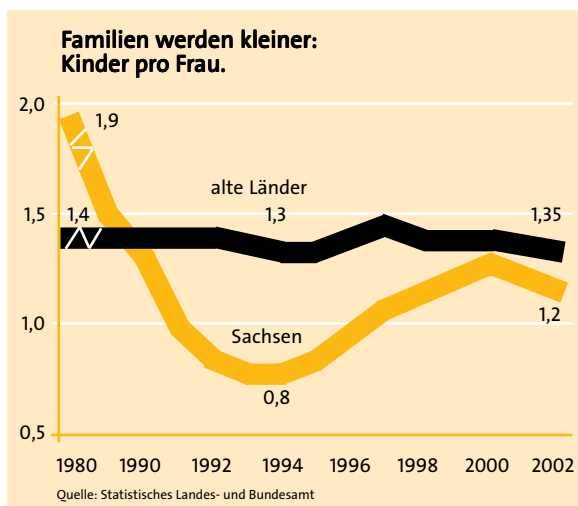
haben. Nach der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Transformation stehen wir heute vor einer neuen, der demographischen Transformation.

In vielen Orten ist die Bevölkerungszahl zum Teil dramatisch zurückgegangen, in anderen jedoch auch stark angewachsen. Liebevoll sanierten Altstädten stehen große Brachflächen und Ruinen gegenüber. Neue Vorstädte und sanierte Neubaugebiete finden sich nebeneinander. Allein seit 1995 wurden in Sachsen fast 200.000 neue Wohnungen gebaut, daneben wurden seit der Wende 1,3 Mio Wohnungen saniert. Neue Infrastruktur, neue Straßen und Bahnen, neue Betriebe sind in den letzten Jahren in Sachsen entstanden. In den meisten Orten steht heute Neues und Altes nebeneinander. Da lässt sich nur schwer von „schrumpfenden“ Städten sprechen – auch wenn die Bevölkerungszahl zurückgehen mag. Für unser Lebensumfeld, unsere Städte und Gemeinden, sind die wirtschaftlichen und demographischen Rahmenbedingungen die

wichtigsten, weil sie ihre Lebensgrundlage darstellen. Im folgenden sollen deshalb die wichtigsten Veränderungen in Sachsen überblicksartig dargestellt werden. Immerhin: im europäischen Vergleich sticht die Entwicklung in Ostdeutschland besonders heraus. Von 209 EU-Regionen gehören sechs ostdeutsche Regionen zu den zehn am stärksten von Bevölkerungsrückgang betroffenen Gebieten.

## Demographie lässt sich Zeit

Eine der radikalsten Veränderungen nach der Wende war der Rückgang der Geburtenzahlen. Wurden 1989 noch 56.000 Babys geboren, waren es wenige Jahre später nur noch 23.000 (1994). Seitdem stieg die Geburtenrate wieder etwas an, geht aber seit 2000 wieder leicht zurück. Im Jahr 2002 wurden in Sachsen 30.000 Kinder geboren. Damit hat Sachsen mit 1,2 Kindern pro Frau eine der niedrigsten Geburtenraten Europas. Mitte der 1990er Jahre gab es





nur ein Land auf der Welt, dass über eine noch niedrigere Geburtenrate verfügte: der Vatikan. Die Veränderungen in der Geburtenhäufigkeit in Ostdeutschland ist in ihrer Dramatik einmalig auf der Welt. Auch heute ist die Geburtenrate noch sehr niedrig, niedriger als die ohnehin geringe Rate der alten Länder (1,4 Kinder pro Frau) – aber weit entfernt von der Kinderhäufigkeit beispielsweise in Frankreich (2,0 Kinder pro Frau).

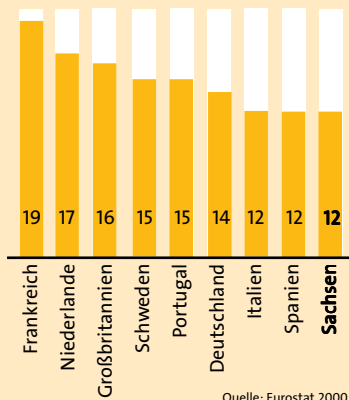
Ganz wesentliche Folgen sind bereits heute sichtbar. Viele Kindergärten wurden geschlossen, viele Grund- und Mittelschulen mussten folgen. Mit der Halbierung der Geburten innerhalb von nur zwei Jahren halbierten sich später auch die Zahlen der Schulanfänger, der Abiturienten, der Azubis usw. Die niedrigen Geburtenraten werden sich ganz automatisch 20-30 Jahre später widerspiegeln, da „fehlende“ Mütter nicht „nachgeboren“ werden können. Die demographischen Veränderungen werden sich dementsprechend über viele Jahrzehnte in der Alterspyramide Sachsens wiederfinden.

### Mütter werden älter und weniger

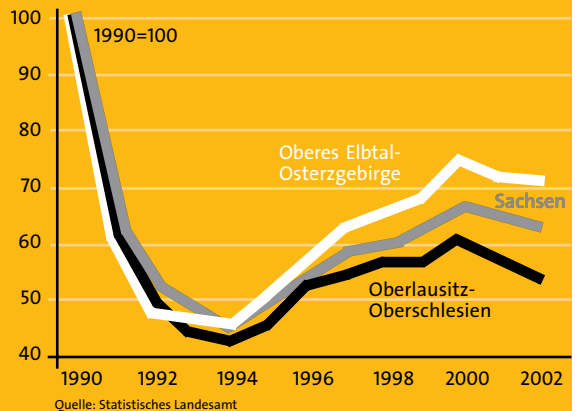
Eine der wesentlichsten Ursachen für die „Geburtsverweigerung“ der Frauen liegt in den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen nach der Wende. Vor allem die ökonomische Unsicherheit führt dazu, dass weniger Männer und Frauen sich für Kinder entscheiden. Die anhaltende wirtschaftliche Schwäche in Sachsen zeigt dies deutlich: nach einem Anstieg der Geburtenzahlen nach 1994, sinken sie seit 2000 wieder. Auch in den sächsischen Regionen spiegeln sich unterschiedliche wirtschaftliche Perspektiven in den Geburtenzahlen. So entwickelten sich beispielsweise die Geburtenzahlen in der Lausitz und im Oberen Elbtal (Raum Dresden) bis Mitte der 1990er Jahre gleichförmig – um dann auseinander zu gehen. Mittlerweile hat die Geburtenrate im Raum Dresden wieder über 70% des Niveaus von 1990 erreicht, in der Lausitz jedoch lediglich 55%.

Auch das Durchschnittsalter der Mütter ist in den letzten Jahren deut-

### Wie viele Kinder kommen auf 20 erwachsene Männer und Frauen in Europa?



### Unterschiedliche Entwicklungen der Geburten in den Regionen.



## Strukturdaten der Kreise

	Bevölkerung					Wirtschaft			
	1990	2002	2020	Differenz in % 2002-1990	Differenz in % 2020-2002	Beschäftigte pro 1.000 Einw. 2001	BIP pro Kopf in € 2001	BIP-Wachstum 1995-2001 in %	Arbeitslosen- quote 2002 in %
Chemnitz	315.300	253.400	214.300	-19,6	-15,4	446	22.200	4,7	17,3
Plauen	76.700	70.800	63.500	-7,7	-10,3	380	18.300	1,4	17,5
Zwickau	123.600	101.100	86.100	-18,2	-14,8	519	27.900	35,6	18,7
Annaberg	97.300	86.500	72.200	-11,1	-16,5	325	13.600	18,2	17,1
Chemnitzer Land	147.900	138.700	113.200	-6,2	-18,4	305	16.100	16,5	17,6
Freiberg	161.200	150.000	129.000	-6,9	-14,0	290	14.700	14,9	16,7
Vogtlandkreis	219.300	198.800	165.300	-9,3	-16,9	295	14.300	19,4	15,5
Mittl. Erzgebirgskreis	101.400	92.600	77.400	-8,7	-16,4	290	11.200	12,2	18,5
Mittweida	145.000	135.500	113.200	-6,6	-16,5	280	13.500	9,8	17,5
Stollberg	98.100	92.400	75.300	-5,8	-18,5	260	12.000	14,6	17,2
Aue-Schwarzenberg	159.900	136.800	108.800	-14,4	-20,5	287	12.800	10,1	19,0
Zwickauer Land	138.600	132.300	105.700	-4,5	-20,1	238	11.400	4,5	17,9
Dresden	511.300	478.900	487.400	-6,3	1,8	453	24.100	21,3	14,8
Görlitz	76.000	59.500	46.400	-21,7	-22,0	317	15.800	-11,5	23,9
Hoyerswerda	68.400	46.700	30.400	-31,7	-34,9	299	14.400	-12,6	25,1
Bautzen	168.900	154.300	126.300	-8,6	-18,1	315	15.300	11,9	20,0
Meißen	154.600	151.400	126.400	-2,1	-16,5	323	16.000	3,8	15,5
Niederschl. Oberlausitz	114.400	102.000	81.400	-10,8	-20,2	264	12.600	-9,7	21,9
Riesa-Großenhain	133.800	119.400	98.700	-10,8	-17,3	314	16.400	21,6	19,4
Löbau-Zittau	176.600	150.600	120.000	-14,7	-20,3	271	12.300	7,7	22,5
Sächsische Schweiz	155.800	144.100	117.600	-7,5	-18,4	278	13.200	2,6	17,8
Weißeritzkreis	118.800	124.300	105.600	4,6	-15,0	271	12.500	10,8	16,0
Kamenz	151.900	154.000	133.200	1,4	-13,5	308	16.000	28,8	17,8
Leipzig	557.300	493.900	497.900	-11,4	0,8	414	21.400	6,4	18,6
Delitzsch	127.200	126.200	105.700	-0,8	-16,2	310	16.500	3,7	17,3
Döbeln	87.000	75.800	62.400	-12,9	-17,7	298	14.400	13,5	18,6
Leipziger Land	154.400	151.500	126.700	-1,9	-16,4	252	13.100	-7,7	19,6
Muldentalkreis	126.200	134.600	112.700	6,7	-16,3	268	14.700	13,7	16,2
Torgau-Oschatz	108.900	99.500	83.000	-8,6	-16,6	296	14.400	13,4	18,0
<b>Sachsen</b>	<b>4.775.900</b>	<b>4.355.900</b>	<b>3.785.700</b>	<b>-8,8</b>	<b>-13,1</b>	<b>337</b>	<b>16.900</b>	<b>10,8</b>	<b>17,8</b>
Deutschland	79.753.000	82.543.000	79.318.000	3,5	-3,9	338	24.612	16,1	10,9

Quelle: Statistisches Landes- und Bundesamt, eigene Berechnungen

lich gestiegen. Waren die Mütter bei der Geburt ihres Kindes im Jahr 1980 nur 25 Jahre alt, sind es jetzt 29 Jahre. Der Kinderwunsch wurde „nach hinten“ verschoben – und hat sich damit einem Trend, der in den alten Bundesländern schon lange zu beobachten ist, angepasst.

*Zahl der älteren Mitbürger steigt stark an*

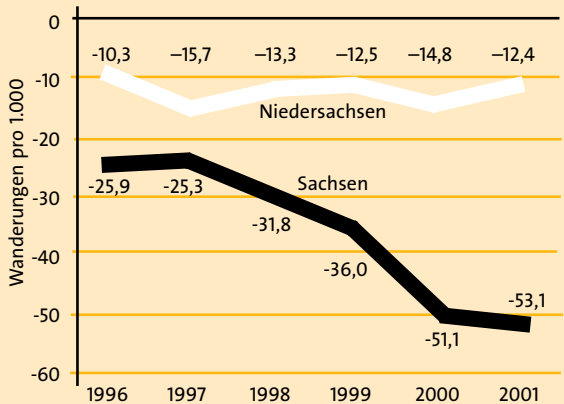
Während auf der einen Seite die Zahl der Kinder zurück geht, nimmt die Zahl der älteren Mitbürger stark zu. Das liegt vor allem an der wachsenden Lebenserwartung – sie ist seit der Wende um ca. 3 Jahre gestiegen. Die sächsischen Männer werden im Durchschnitt ca. 73 Jahre und die Frauen ca. 80 Jahre alt.

So werden die Sachsen immer älter. Das Durchschnittsalter des Freistaates ist rapide gestiegen: von 39,4 Jahren (im Jahr 1990) auf nunmehr über 43 Jahre. Der Alterungsprozess der Bevölkerung drückt sich auch in der veränderten Größe der Altersgruppen aus. Lebten 1990 noch 886.000 unter 15jährige in Sachsen, waren es 2001 nur noch 522.000 (-41%). Für das Jahr 2005 werden ca. 430.000 und für 2020 418.000 unter 15jährige prognostiziert – das ist ein Rückgang von 53% gegenüber 1990. Auch die Zahl der 20-40jährigen nimmt stetig ab: von 1,368 Mio 1990 auf 1,163 Mio 2001. Für 2005 werden 1,058 Mio und für 2020 0,804 Mio 20-40jährige prognostiziert. Umgekehrt verhält es sich bei den älteren Altersgruppen. So steigt die Zahl der über 60jährigen kontinuierlich von 1,023 Mio (1990) über 1,191 Mio (2001) auf prognostizierte 1,241 Mio (2005) und 1,375 Mio (2020). Das ist eine Zunahme von 34% gegenüber 1990.

## Wanderung beeinflusst Bevölkerungsentwicklung

Neben der natürlichen Bevölkerungsbewegung verändert auch die Abwanderung unsere Bevölkerungsstruktur. Die Abwanderung vor allem der jungen Menschen beschäftigt die Menschen sehr. In Umfragen zu den wichtigsten Problemen wird die Abwanderung regelmäßig von mehr als 90% der befragten Sachsen als ihre wichtigste Sorge benannt. Damit ist dieses Thema sogar noch wichtiger als die Sorge um die wirtschaftliche Entwicklung und den Arbeitsplatz. Dabei lohnt auch ein Vergleich mit den alten Bundesländern. Das Emsland in Niedersachsen ist eine „klassische“ Auswanderungsregion. Doch sind die Abwanderungssalden der jungen Menschen dort drei bis vier mal kleiner als in den peripheren Regionen Sachsens. Das Problem ist hier ganz offensichtlich viel weitreichender und grundsätzlicher, so dass neue Antworten nötig sind.

**Wanderungssalden der 18-25jährigen in den peripheren Gebieten Niedersachsens und Sachsens**



Quelle: Statistische Landesämter, eigene Berechnungen

Besonders stark war die Abwanderung aus Sachsen in den Jahren 1989-92. In dieser Zeit verließen allein 287.000 Menschen per saldo den Freistaat. Das sind immerhin 6% der Bevölkerung. Der größte Teil dieser Menschen ist in die alten Bundesländer gezogen. Für den Zeitraum von 1990 bis 1992 stehen 229.000 Fortzügen nur 58.000 Zuzüge aus den alten Ländern gegenüber.

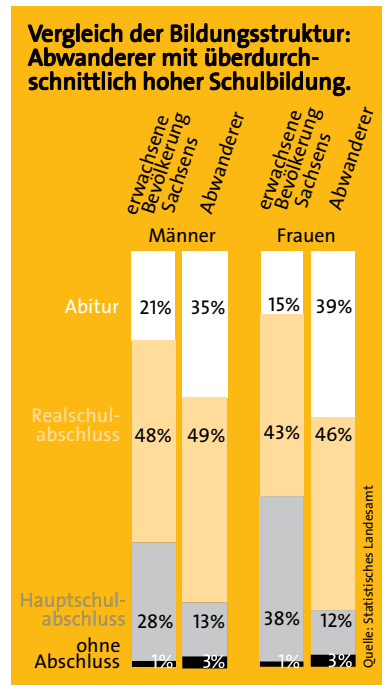
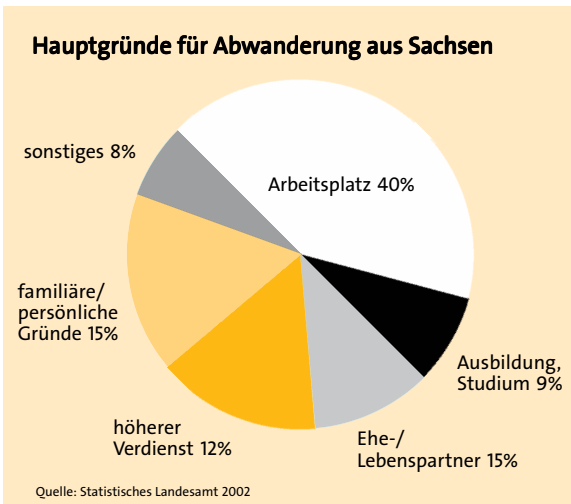
### 3 Phasen der Abwanderung

Mitte der 1990er Jahre ebbt die Abwanderung ab, der Wanderungssaldo wird sogar positiv. Ein wesentlicher Grund dafür ist der große Zustrom von Asylbewerbern und Spätaussiedlern aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Der Wanderungssaldo mit den alten Ländern bleibt aber auch in dieser Zeit negativ. In den Jahren 1993 bis 1998 findet daneben auch innerhalb Sachsens eine große Wanderungsbewegung statt. Die großen Städte verlieren Einwohner an ihr Umland, indem viele Familien in die Vororte ziehen (Suburbanisierung).

Seit 1998 nun steigt die Abwanderung aus Sachsen wieder an und verharrt zur Zeit auf einem sehr hohen Niveau. Jedoch gibt es drei markante Unterschiede in der Struktur der Wanderungen.

- Zum einen ist der Anteil der jungen Menschen unter den Abwanderern deutlich gestiegen. Mittlerweile sind ca. 60% der Fortzieher im Alter von 15 bis 35 Jahre. Auch der Frauenanteil ist erheblich gestiegen, so dass in der Summe vor allem junge Frauen den Freistaat verlassen.
- Daneben hat es räumliche Veränderungen gegeben. Die sächsischen Großstädte waren in den 1990er Jahren durch den Fortzug vieler Einwohner ins Umland und in die alten Bundesländer von der Abwanderung doppelt betroffen. Mittlerweile ist es ihnen jedoch gelungen, die Abwanderung einzudämmen und zum Still-

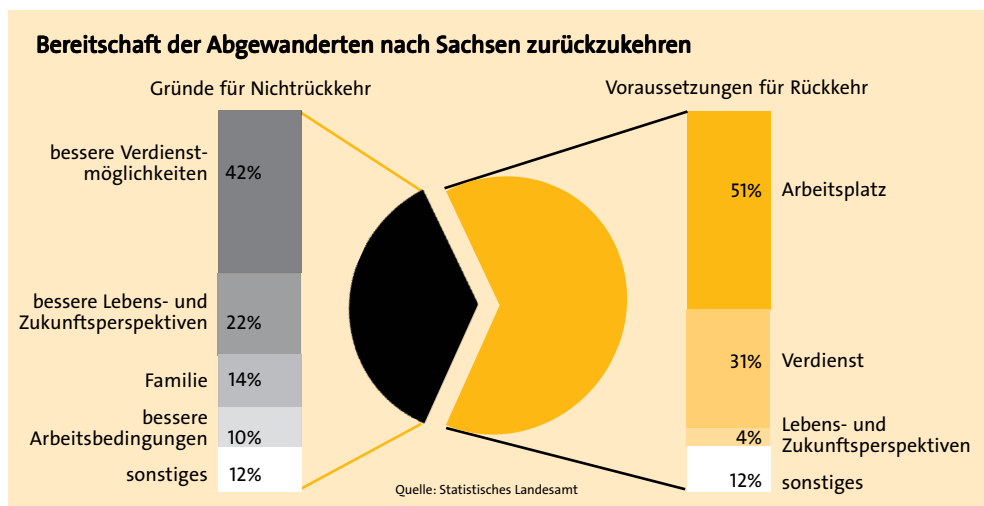
Es ist der Traum des modernen Menschen, vom Land in die Stadt zu ziehen, damit er später die Chance hat, von der Stadt aufs Land zu ziehen.  
Sir Alec Guinness



stand zu bringen. Bei den jungen Menschen verzeichnen die Großstädte sogar positive und wachsende Salden. Leipzig und Dresden, und seit 2002 auch Chemnitz, haben seit einigen Jahren wieder Bevölkerungszuwachs. Die Vitalität der sächsischen Großstädte ist ein Hoffnungszeichen für die weitere Entwicklung. Demgegenüber verzeichnen die peripheren Kreise stark wachsende Wanderungsdefizite. So hat sich der Wanderungssaldo von 1996 bis 2001 mehr als verdreifacht. Aus den Kreisen abseits der großen Städte geht vor allem die Jugend. Unter den 18-25jährigen betrug der Wanderungssaldo in den vergangenen drei Jahren jeweils ca. 5% – innerhalb weniger Jahre entsteht so ein riesiges Loch in dieser Altersgruppe. Aber auch die Kreise um die Großstädte herum (Umland) verlieren seit dem Jahr 2000 durch Wanderung Einwohner – der Fortzug der Großstädter in die Umlandkreise ist zum Stillstand gekommen und in Abwanderung vor allem in die alten Länder umgeschlagen.

### Elite wandert ab

- Die dritte Veränderung in der Wanderungsstruktur betrifft das Qualifikationsniveau. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre stimmten Berufs- und Bildungsstruktur von Abwanderern und dem Bevölkerungsquerschnitt in etwa überein. In jüngster Zeit zeigen sich jedoch erhebliche Unterschiede. Die Fortzieher sind deutlich besser qualifiziert, der Anteil der Hochqualifizierten ist deutlich angestiegen. So beträgt der Anteil der Abiturienten im Bevölkerungsdurchschnitt ca. 18%, unter den Fortziehern liegt er jedoch bei 37%. Von den abgewanderten jungen Frauen hat sogar jede Zweite Abitur. Mit 20% liegt der Anteil der Hochschulabsolventen ebenfalls fast doppelt so hoch wie im Querschnitt der sächsischen Bevölkerung (11%). Damit verliert für Sachsen Schritt für Schritt seine Elite, die auch nur in geringem Umfang bereit ist zurückzukehren. Lediglich 12% der jungen Abiturienten und 20% der jungen Hochschulabsolventen können sich eine Rückkehr nach Sachsen vorstellen.



## Sächsische Städte mit über 20.000 Einwohnern

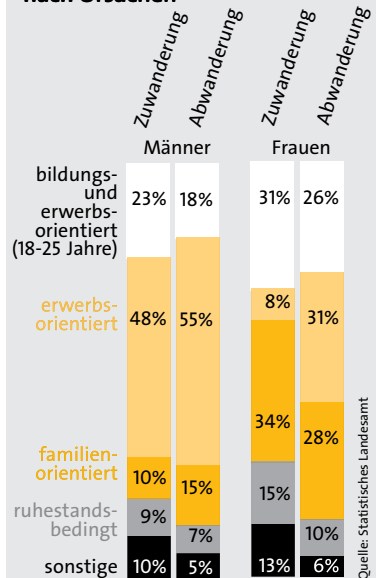
	1989	2003	Veränderung absolut	Veränderung in %
Leipzig	578.258	494.795	-83.463	-14,4
Dresden	522.742	480.228	-42.514	-8,1
Chemnitz	323.458	252.618	-70.840	-21,9
Zwickau	128.191	100.892	-27.299	-21,3
Plauen	78.967	70.534	-8.433	-10,7
Görlitz	78.794	59.284	-19.510	-24,8
Hoyerswerda	71.484	46.381	-25.103	-35,1
Freiberg	51.826	44.533	-7.293	-14,1
Bautzen	54.467	42.333	-12.134	-22,3
Pirna	46.985	40.853	-6.132	-13,1
Freital	42.614	39.567	-3.047	-7,2
Riesa	48.704	37.970	-10.734	-22,0
Radebeul	31.999	32.406	+407	+1,3
Meißen	36.118	28.780	-7.338	-20,3
Limbach-Oberfrohna	29.236	27.082	-2.154	-7,4
Glauchau	30.263	26.786	-3.477	-11,5
Zittau	36.852	26.402	-10.450	-28,4
Delitzsch	29.726	25.573	-4.153	-14,0
Werdau	28.990	25.158	-3.832	-13,2
Weißwasser	36.790	23.862	-12.928	-35,1
Annaberg-Buchholz	28.933	23.680	-5.253	-18,2
Markkleeberg	20.221	23.139	2.918	14,4
Coswig	26.968	22.937	-4.031	-14,9
Reichenbach	27.674	22.923	-4.751	-17,2
Crimmitschau	26.305	22.874	-3.431	-13,0
Döbeln	28.372	22.201	-6.171	-21,8
Auerbach/Vogtl.	26.515	21.941	-4.574	-17,3

Quelle: Statistisches Landesamt

## Löhne und Lebensumfeld entscheiden über Rückkehr

Auffällig ist der hohe Teil an Erwerbstätigen unter den Abwanderern – immerhin jeder 2. hat zum Zeitpunkt des Fortzugs einen Job in Sachsen. Der Anteil der Arbeitslosen beträgt hingegen nur 16%. Als Ursache der Abwanderung werden vor allem Arbeitsplatz (40%) und der höhere Verdienst (12%) angegeben. Zwar sind generell 63% der Fortgezogenen bereit, nach Sachsen zurück zu kehren. Aufschlussreich sind jedoch die Voraussetzungen, unter denen sie zu einer Rückkehr bereit sind. Das sind vor allem ökonomische Gründe: 51% nennen den Arbeitsplatz, 31% den Verdienst. Die wichtigsten Gründe für die Nicht-Rückkehr sind zu 42% bessere Verdienstmöglichkeiten (bei den bis 25jährigen sogar 55%) und zu 22% bessere Lebens- und Zukunftsperspektiven.

### Zu- und Abwanderung Sachsens mit alten und neuen Ländern nach Ursachen



Diese Zahlen müssen wir vor allem als Herausforderung begreifen. Als Herausforderung, die Lage im Land so zu verbessern, dass die Menschen hier ihre Zukunft sehen, hier Familien gründen wollen und hier arbeiten und leben können.

## Regionen mit unterschiedlicher Entwicklung

1980 lebten in Sachsen 5,2 Mio Menschen, 1990 noch 4,8 Mio. Heute hat der Freistaat 4,3 Mio Einwohner. Seit der Wende ist Sachsens Bevölkerungszahl somit um ca. 550.000 zurückgegangen – das entspricht etwa der Größenordnung der Stadt Leipzig oder vier Landkreisen. Dahinter steckt aber eine ganz unterschiedliche regionale Verteilung. Hoyerswerda hat über 30% an Einwohnern verloren, Görlitz über 20%.

Hingegen konnten die großstadtnahen Kreise ihre Einwohnerzahl halten, drei Kreise haben seit 1990 sogar

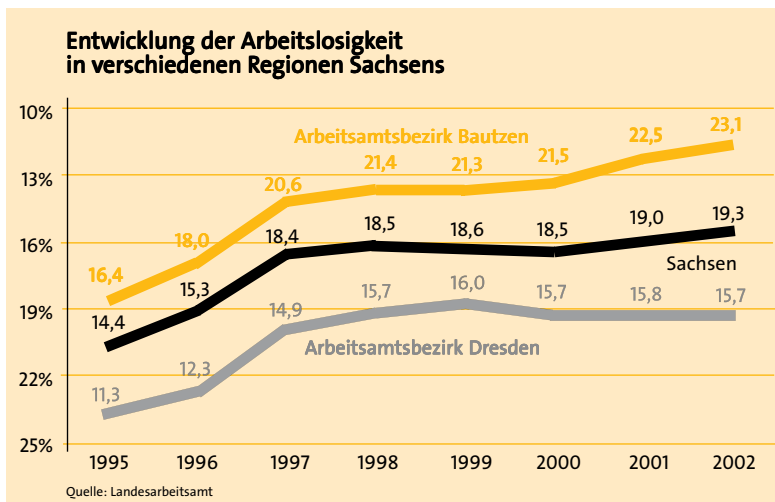
Einwohner gewonnen (Muldental- und Weißeritzkreis, Kreis Kamenz). Zwei Drittel der sächsischen Kommunen haben seit der Wende Einwohner verloren. Das hat Auswirkungen nicht nur auf die Gestaltung dieser Orte und ihrer Infrastruktur, sondern auch auf die Unternehmen und unser soziales Gefüge insgesamt.

Sachsen ist ein Land mit vielen unterschiedlichen Regionen. Diese Regionen haben sich in den vergangenen Jahren sehr unterschiedlich entwickelt. Die großen Städte mussten in den ersten Jahren nach der Wende einen enormen Rückgang an Bevölkerung verkraften. Darüber hinaus wurden sehr viele Industriearbeitsplätze abgebaut. Es schien, als würden die sächsischen Großstädte verfallen.

*Großstädte werden Wachstumskerne*

Doch mittlerweile sind aus ihnen Wachstumszentren geworden. Die großen Industrieansiedlungen von BMW, Porsche über VW bis Infineon

Wir müssen danach streben, Natur, Gebäude und Menschen in einer höheren Einheit zusammenzubringen.  
*Le Corbusier*



zeugen davon. Die Großstädte sind heute die Pflanzler der Hoffnung in Sachsen. So ist dort der Arbeitsplatzabbau in den letzten Jahren zum Stillstand gekommen und die Arbeitslosigkeit auch niedriger als im sächsischen Durchschnitt. Doch Untersuchungen zeigen auch, dass die sächsischen Großstädte bezüglich Attraktivität und Infrastrukturausstattung hinter den Agglomerationsräumen der alten Bundesländer zurückstecken müssen. Zum Hände-in-den-Schoß-legen ist keine Zeit.

### Zweigeteilte Entwicklung

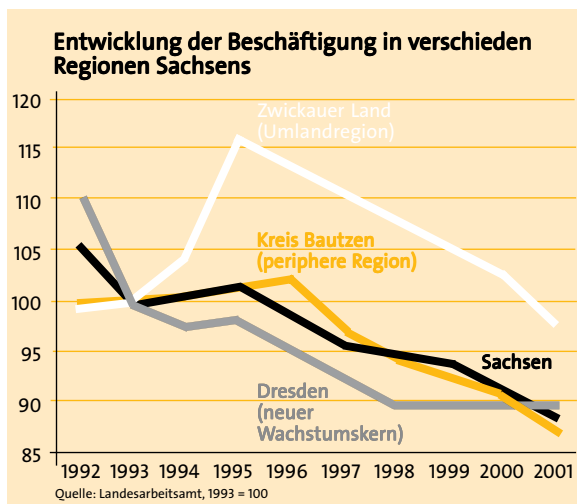
Auch die Kreise abseits der großen Städte haben in den vergangenen Jahren viele Einwohner verloren, in letzter Zeit vor allem die jungen. Auch sind dort in den 1990er Jahren viele Arbeitsplätze verschwunden. Für die peripheren Kreise hat die sächsische Staatsregierung den Namen „Gebiete mit besonderen Entwicklungsaufgaben“ erfunden. Leider ist es bis heute bei diesem Namen geblieben – von Aktivität keine Spur. Was diese Regionen brauchen sind je-

doch Entwicklungsstrategien und Zukunftsperspektiven, die die regionalen Unternehmen und Initiativen stärken und zum Wachsen bringen. Nur so kann die hohe Arbeitslosigkeit zurückgehen und weiterer Arbeitsplatzabbau gestoppt werden.

In den Kreisen um die großen Städte herum (Umlandkreise) sind die Entwicklungen in den letzten Jahren sehr ambivalent. So ist die Zahl der Arbeitsplätze erst erheblich angewachsen, geht aber seit einigen Jahren deutlich zurück. Auch die Arbeitslosenquote bewegt sich im sächsischen Durchschnitt. Diese Regionen müssen stärker als bisher mit den großen Städten verknüpft werden und zusammenarbeiten, damit Synergieeffekte und positiven Entwicklungsszenarien entstehen.

## Wirtschaftliche Berg- und Talfahrt

Der Zusammenbruch der DDR ging einher mit einem nahezu kompletten Zusammenbruch der ostdeutschen Wirtschaft. Nur langsam und nur schwer gelang es neuen und alten Betrieben, Fuß zu fassen. In den Jahren 1992-95 erzielte Sachsen sehr hohe Wachstumszahlen. Diese basierten vor allem auf der Bauwirtschaft, die von den vielen Sanierungs- und Neubaumaßnahmen unmittelbar nach der Vereinigung profitierte. In Spitzenzeiten betrug der Anteil der Bauwirtschaft 15% und mehr am Bruttoinlandsprodukt – der langjährige Durchschnitt in den alten Ländern liegt bei 4-5%.





## Export und verarbeitendes Gewerbe boomt

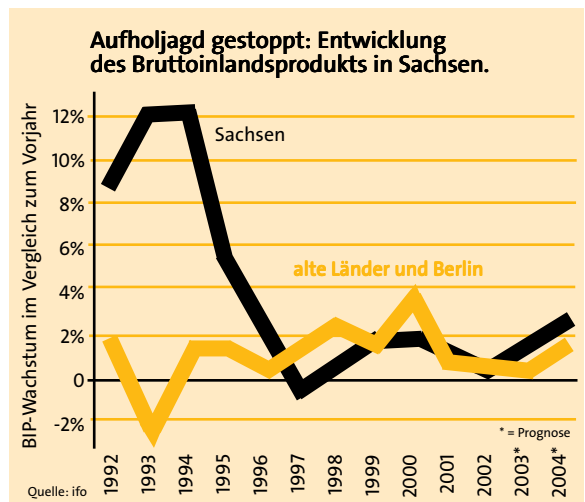
Mittlerweile ist die Aufholjagd der neuen Länder gegenüber den alten ins Stocken geraten. Die Baubranche schrumpft, der Dienstleistungssektor stagniert, der öffentliche Dienst geht langsam zurück. Einzig das Verarbeitende Gewerbe in Sachsen hat in den vergangenen Jahren erhebliche Zuwachsraten verzeichnen können. Mittlerweile gibt es in Sachsen wieder eine große Zahl an innovativen, häufig relativ kleinen Unternehmen. Auch die Exportwirtschaft – vor allem in der Industrie – boomt.

Allerdings, nach wie vor erbringen eine Handvoll Unternehmen die Hälfte der sächsischen Exportleistung. Viele kleine und mittlere Unternehmen sind bisher nicht in der Lage, auf internationalen Märkten zu operieren und das obwohl gerade der tschechische und polnische Markt „vor der Haustür“ liegen. Zwar ist die Exportquote der Industrie in den letzten Jahren deutlich gestiegen (auf 27-30%), liegt aber noch immer unter den Vergleichswerten der alten Länder. Eine der zentralen Aufgaben der Wirtschaftspolitik muss deshalb die Unterstützung bei der Erschließung neuer Märkte für die kleinen und mittleren Unternehmen sein.

## Klein, aber oho

Die sächsischen Unternehmen sind zu klein, um wachsen zu können. Das mag auf den ersten Blick paradox klingen. Die durchschnittliche Betriebsgröße im verarbeitenden Gewerbe Sachsens liegt heute jedoch bei nur etwa der Hälfte vergleichbarer westdeutscher Unternehmen, auch sind viele Betriebe zu jung, so dass viele Unternehmen (noch) gar nicht die Erfahrungen in Marktwirtschaft und auf den Märkten haben können. Die Eigenkapitaldecke ist deutlich kleiner, Markterschließung deutlich schwieriger.

Viele Unternehmen in Sachsen haben erstklassige Produkte, doch es fehlen ihnen die Ressourcen, die Produkte zu verkaufen. In vielen Betrieben macht der Chef noch alles selbst, so dass Zeit fehlt, um sich um mittel- und langfristige Probleme, wie strategische Ausrichtung oder Personalentwicklung, zu kümmern. Oft sind Geschäftsführer froh, wenn sie ihre guten Leute im Unternehmen halten können und sie nicht abwandern in



Betriebe mit höheren Löhnen. So ist es keine Seltenheit in Sachsen, dass ein Unternehmer ein geringeres Einkommen hat als seine Mitarbeiter.

### *Fachkräftemangel und Arbeitslosigkeit*

Parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung haben sich auch die Arbeitslosenzahlen entwickelt. Bis Ende der 1990er Jahre sind sie stark angestiegen, seitdem stagnieren sie auf sehr hohem Niveau. Nach wie vor hat der „beste“ sächsische Arbeitsamtsbezirk (Dresden: 15,7%) eine höhere Arbeitslosenquote als der schlechteste Bezirk in den alten Ländern (Gelsenkirchen: 15,6%). Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist deshalb das wichtigste Problem in Sachsen. 400.000 Arbeitslose sind 400.000 Einzelschicksale. Das sind Menschen, die nicht nur den Arbeitsplatz sondern häufig auch die Hoffnung verloren haben.

Besonders bedrückend ist, dass die Zahl der Langzeitarbeitslosen in den letzten Jahren stark gestiegen ist.

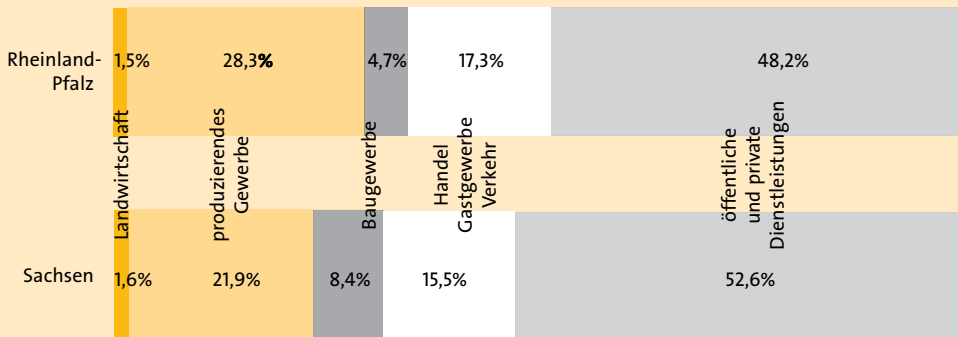
Immerhin, die hohe Arbeitslosigkeit der Frauen ist in den letzten Jahren zurück gegangen. Die Sonderprogramme der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit haben geholfen, dass nicht noch mehr junge Menschen ohne Job oder Ausbildung da stehen.

### *Menschen qualifizieren*

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist auch deshalb so wichtig, weil sie die Wettbewerbsfähigkeit Sachsens bedroht. So bringt ein neu angesiedeltes Maschinenbauunternehmen in der alten Maschinenbaugegend von Chemnitz über 400 Arbeitsplätze. Das dortige Arbeitsamt vermittelte über 2.000 Arbeitslose. Doch von denen konnte das neue Unternehmen lediglich 40 einstellen. Die anderen hatten nicht oder nicht mehr die nötige Qualifikation. So wird die lang anhaltende Arbeitslosigkeit selbst zur Ursache für Personalknappheit, denn mit einem Job verlieren die Menschen auch ihr Können, Selbstvertrauen und ihre Fähigkeiten.

Die Wahrung des Gemeinwohls steht vor der Beachtung des privaten Nutzens.  
*Justinian*

**Anteile der Wirtschaftsbereiche in Sachsen und Rheinland-Pfalz**



Quelle: Statistisches Bundesamt 2001

## 2. Wird sich unser Land weiter verändern?

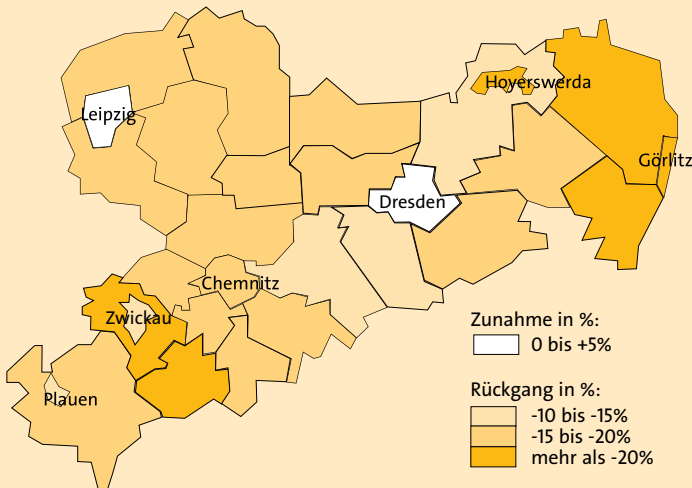
## Demographie mit langen Bremswegen

Zur Zeit leben in Sachsen 4,3 Mio Menschen. Die jüngste Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamtes reicht bis in das Jahr 2020. Demnach werden dann in Sachsen noch etwa 3,7 bis 3,8 Mio Menschen wohnen. Das ist ein weiterer Rückgang um 500-600.000 (oder -12% bis -14%) Menschen und entspricht etwa der Größenordnung von vier Landkreisen. Seit der letzten Bevölkerungsprognose hat sich der Rückgang der Einwohnerzahl sogar noch einmal beschleunigt. Werte die bisher für das Jahr 2015 erwartet wurden, sollen nun bereits im Jahr 2010 eintreten.

Viele Entwicklungen der vergangenen Jahre wirken auch in die Zukunft. So stehen uns auch weiterhin viele Veränderungen ins Haus. Wichtig ist es, sie zu erkennen und Konsequenzen zu ziehen. Politik heißt gestalten – nur wer die Realitäten zur Kenntnis nimmt und beherzt zugreift, kann auch gestalten. Wer nur zuschaut, hat schon verloren.

Dieser Rückgang wird sich ganz unterschiedlich innerhalb Sachsens verteilen. Lediglich für Leipzig und Dres-

### Bevölkerungsveränderung in Sachsen: 2002 bis 2020.



Quelle: Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamtes

Sachsen-Durchschnitt: -13,1%

## Veränderungen in der Zahl von Altersgruppen 2020 gegenüber 2001

Veränderungen in %	unter 3jährige als Maß für Krippennachfrage	3-6jährige als Maß für Kita-Nachfrage	6-10jährige als Maß für Grundschüler	10-16jährige als Maß für Mittelschulbedarf	20-40jährige als Maß für jüngeres Arbeitskräftepotential	40-60jährige als Maß für älteres Arbeitskräftepotential	85jährige und älter als Maß für veränderten Bedarf an Altersheimen
Chemnitz	-21,0	-0,9	25,1	-38,4	-31,4	-24,9	71,0
Plauen	-23,3	-9,3	20,7	-34,6	-31,5	-11,4	64,1
Zwickau	-19,2	5,8	14,3	-39,7	-28,9	-19,0	71,5
Annaberg	-34,7	-18,9	10,2	-42,7	-35,8	-23,0	98,1
Chemnitzer Land	-32,1	-17,5	-2,1	-45,9	-38,2	-21,0	67,0
Freiberg	-23,9	-11,1	8,8	-45,0	-30,1	-14,7	89,3
Vogtlandkreis	-28,5	-13,1	5,3	-44,6	-36,6	-20,4	57,3
Mittl. Erzgebirgskreis	-33,0	-21,8	3,9	-48,0	-35,4	-20,1	117,8
Mittweida	-28,1	-16,8	2,3	-45,4	-36,6	-17,1	96,0
Stollberg	-28,8	-13,3	5,7	-47,0	-38,9	-24,8	84,8
Aue-Schwarzenberg	-33,5	-22,9	-8,0	-49,9	-38,8	-29,0	105,3
Zwickauer Land	-36,1	-24,1	-7,5	-48,1	-40,5	-24,1	83,4
Dresden	-0,7	27,2	67,4	-16,5	-14,9	6,7	79,6
Görlitz	-30,1	-23,3	3,1	-50,1	-39,6	-24,6	64,5
Hoyerswerda	-44,6	-31,4	-20,2	-65,2	-49,4	-47,5	176,7
Bautzen	-31,1	-16,7	6,9	-48,5	-39,2	-17,6	105,1
Meißen	-31,2	-16,7	8,0	-45,0	-36,7	-13,6	61,3
Niederschl. Oberlausitz	-29,7	-21,9	-4,9	-54,0	-41,6	-24,5	93,8
Riesa-Großenhain	-24,6	-6,6	7,9	-50,6	-37,7	-16,0	101,3
Löbau-Zittau	-29,2	-23,5	-4,5	-51,5	-35,4	-23,1	77,9
Sächsische Schweiz	-33,3	-22,7	3,2	-47,9	-39,7	-18,8	79,1
Weißeritzkreis	-29,0	-15,3	10,2	-47,3	-34,3	-15,4	60,1
Kamenz	-26,6	-9,4	15,5	-48,0	-34,9	-8,5	105,5
Leipzig	7,6	31,5	58,4	-17,3	-12,5	2,3	72,8
Delitzsch	-28,3	-13,3	5,0	-49,5	-38,8	-15,2	108,9
Döbeln	-25,4	-12,8	14,5	-46,6	-38,3	-16,4	68,4
Leipziger Land	-25,0	-11,8	13,9	-45,2	-36,9	-19,7	89,8
Muldentalkreis	-26,4	-11,2	4,5	-49,5	-38,0	-15,9	102,8
Torgau-Oschatz	-27,4	-12,6	8,0	-50,6	-37,1	-15,8	115,6
Sachsen	-20,8	-5,0	18,0	-41,2	-30,8	-14,5	82,3

Quelle: Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamtes 2003

den prognostiziert das Statistische Landesamt eine Zunahme der Bevölkerung, wenn auch nur im Umfang von etwa 1%. In allen anderen Kreisen wird die Bevölkerung um 11 - 37% zurückgehen. Die zurückgehende Bevölkerung stellt viele Kommunen vor einen enormen Anpassungsdruck in ihrer Infrastruktur. Aus fehlender Auslastung und damit verbundenen höheren Kosten entsteht schnell ein Druck zu Angebotskürzungen oder gar Schließungen. So kann der Einzugsbereich der öffentlichen Infrastruktur größer werden, wobei eine angemessene Erreichbarkeit weiterhin gewährleistet sein muss. Andererseits würde den Kommunen ein Versorgungsmangel drohen – verbunden mit einem schädlichen Imageverlust.

#### *Durchschnittsalter steigt von 43 auf 49 Jahre*

Daneben wird die sächsische Bevölkerung weiter altern. Bereits heute ist Sachsen mit einem Durchschnittsalter von 43 Jahren das älteste Bundesland. Im Jahr 2020 wird das Durchschnittsalter bei 49 Jahren liegen. In den nächsten Jahren wird sich auch der Geburtenrückgang vom Anfang der 1990er Jahre bemerkbar machen. So wird die Zahl der Geburten weiter zurückgehen, auch wenn die Frauen wieder etwas mehr Kinder bekommen sollten. Es sind mittlerweile schlicht zu wenig Frauen da, damit genügend Kinder geboren werden, um die Bevölkerungszahl stabil zu halten.

#### *Zahl der jungen Menschen geht deutlich zurück*

Regional wird es innerhalb von Sachsen erhebliche Veränderungen auch in der Altersstruktur geben. So wird

die Zahl der 20-40jährigen in einigen Kreisen bis 2010 um mehr als 20% zurückgehen (Zwickauer Land, Görlitz, Hoyerswerda, Löbau-Zittau, Sächsische Schweiz, Leipziger Land und Muldentalkreis). Demgegenüber wird die Zahl der 40-60jährigen in fast allen Kreisen steigen, Ausnahmen sind Chemnitz, Zwickau, Annaberg, Chemnitzer Land, Stollberg, Aue-Schwarzenberg, Zwickauer Land, Görlitz, Hoyerswerda und Löbau-Zittau.

Aber auch die Zusammensetzung der anderen Altersgruppen ändert sich deutlich. So wird die Zahl der 16-18jährigen, also der im Abitur stehenden – bis 2010 um 59% zurückgehen. Auch die Zahl der 10-16jährigen (als Maß für Mittelschüler) wird bis 2010 um 45% in Sachsen zurückgehen und dann bis 2020 etwa auf diesem Niveau bleiben. Dabei gibt es große regionale Unterschiede. Tendenziell geht die Schülerzahl in den peripheren Regionen Sachsens weitaus stärker zurück als in den Städten. Insgesamt haben diese Prognosen großen Einfluss auf zukünftige Investitionsentscheidungen im Bereich der Bildungs- oder sozialen Infrastruktur. Wie viele Schulen braucht ein Kreis, wie viele Kindergartenplätze oder Jugendclubs werden benötigt?

Auch die Prognosen für die jüngsten Sachsen differenzieren sich stark nach den Regionen. Auch hier haben die Städte weniger Einbußen hinnehmen zu müssen, als die entfernteren Landkreise. Während die Zahl der 20- oder 60jährigen für die nächsten 15 oder 20 Jahre relativ exakt prognostizierbar ist – diese Menschen leben schließlich alle schon –, können Vorhersagen über die Zahl der 3-, 5- oder 10jährigen noch „ver-

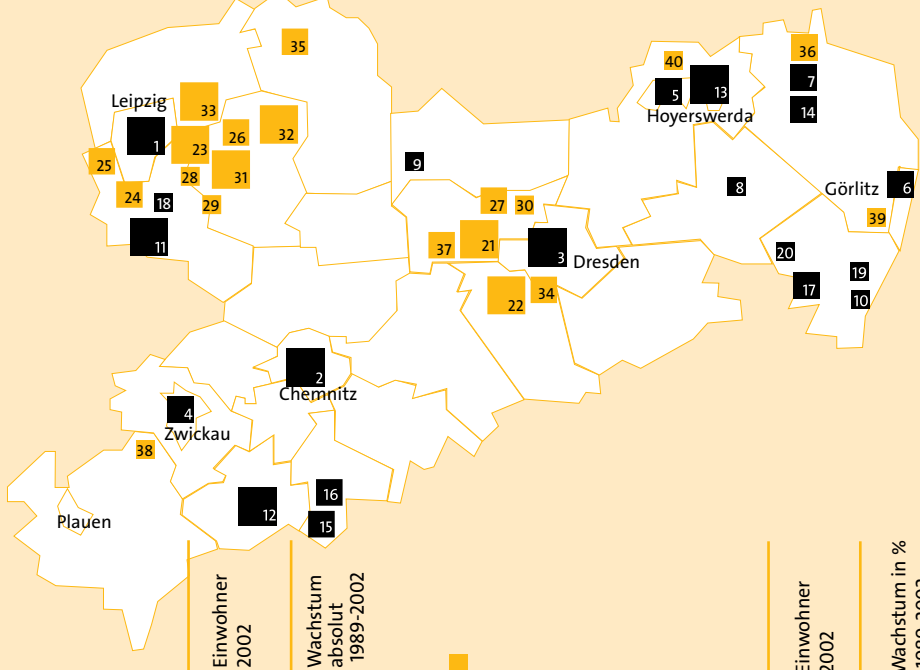
Je größer die Stadt, desto mehr Enthusiasmus für einzelne individuelle Fälle sowie desto mehr Kraft für allgemeine.  
*Jean Paul*

## Zuwachs und Rückgang an Bevölkerung

	Einwohner 2002	Rückgang absolut 1989-2002
1 Leipzig	494.795	-83.463
2 Chemnitz	252.618	-70.840
3 Dresden	480.228	-42.514
4 Zwickau	100.892	-27.299
5 Hoyerswerda	46.381	-25.103
6 Görlitz	59.284	-19.510
7 Weißwasser	23.862	-12.928
8 Bautzen	42.333	-12.134
9 Riesa	37.970	-10.734
10 Zittau	26.402	-10.450

■  
**Orte mit  
größtem  
Bevölkerungs-  
rückgang**

	Einwohner 2002	Rückgang in % 1989-2002
11 Heuersdorf	155	-38,0
12 Johanneergeorgenstadt	5.928	-36,9
13 Hoyerswerda	46.381	-35,1
14 Weißwasser	23.862	-35,1
15 Oberwiesenthal	3.015	-32,9
16 Bärenstein	994	-31,5
17 Seiffhennersdorf	4.932	-31,0
18 Neukieritzsch	3.700	-28,5
19 Zittau	26.402	-28,4
20 Ebersbach/Sachsen	9.519	-27,9



	Einwohner 2002	Wachstum absolut 1989-2002
21 Wilsdruff	13.708	+3.706
22 Bannewitz	10.573	+3.703
23 Borsdorf	8.045	+3.136
24 Markkleeberg	23.139	+2.918
25 Markranstädt	13.078	+2.765
26 Machern	6.706	+2.652
27 Weinböhla	10.406	+2.381
28 Brandis	9.859	+2.291
29 Naunhof	8.854	+2.050
30 Moritzburg	8.068	+1.817

■  
**Orte mit  
größtem  
Bevölkerungs-  
wachstum**

	Einwohner 2002	Wachstum in % 1989-2002
31 Belgershain	3.611	+86,8
32 Machern	6.706	+65,4
33 Borsdorf	8.045	+63,9
34 Bannewitz	10.573	+53,9
35 Dreiheide	2.592	+38,8
36 Gablenz	1.996	+37,4
37 Wilsdruff	13.708	+37,1
38 Heinsdorfergrund	2.386	+36,9
39 Schöpstal	2.818	+35,5
40 Elsterheide	4.030	+34,9

ändert“ werden. Voraussetzung dafür ist jedoch eine offensive Bevölkerungspolitik und eine beherzte Familien- und Kinderpolitik.

### *Andere Infrastruktur durch neue Altersstruktur*

Durch die steigende Lebenserwartung wird in den kommenden Jahren vor allem die Zahl der älteren Mitbürger stark ansteigen. Für das Jahr 2020 prognostiziert das Statistische Landesamt ca. 366.000 über 80jährige. Das ist nahezu eine Verdoppelung gegenüber heute. Die Rentnergeneration der über 65jährigen wird sich von heute ca. 850.000 auf ca. 1.080.000 erhöhen. Dieser Alterungsprozess hat große Auswirkungen auf unser Leben. Wir werden in Zukunft größeres Augenmerk auf den altersgerechten Umbau unseren Kommunen richten müssen. Auch die Wirtschaftsstruktur wird sich ändern – neue Geschäftsfelder können hinzu kommen, beispielsweise im Gesundheits- und Sozialbereich. Aber auch die Tourismusbranche oder der Einzelhandel steht vor der Erschließung neuer Geschäftsfelder bzw. dem Umbau bestehender. Entscheidend ist, wer sich am besten und schnellsten auf die veränderten Gegebenheiten vorbereiten kann.

### *Demographie-Zentrum mit know-how für Kommunen und Unternehmen*

Immerhin, zu erwarten ist, dass die Abwanderung langsam zurückgehen wird. Der wichtigste Grund dafür ist jedoch auch in diesem Fall die demographische Situation. Da vor allem die jungen Menschen Sachsen den Rücken kehren und die absolute Zahl der jungen Menschen in den nächsten Jahren deutlich zu-

rückgehen wird, wird auch die Abwanderung zurückgehen. Erstmals ist der Wanderungssaldo in absoluten Zahlen bereits im Jahr 2002 leicht zurückgegangen. Die Intensität der Abwanderung, das heißt, der Anteil derjenigen die innerhalb der Altersgruppe gehen, ist jedoch weiterhin sehr groß. Ab 2006 wird es mehr Ausbildungsplätze als Bewerber geben, da die Zahl der 15-16jährigen stark zurückgeht. Auch dadurch ist damit zu rechnen, dass die Abwanderung deutlich zurückgeht. Trotzdem gilt: jeder der Sachsen verlässt, ist einer zuviel – wenn er oder sie nicht durch Zuzug ersetzt wird.

Die demographischen Veränderungen sind in Sachsen besonders stark. Ähnliche Entwicklungen gibt es in den anderen neuen Bundesländern. Die Erforschung der konkreten Auswirkungen dieser Prozesse steht noch am Anfang. Deshalb sollte in Sachsen ein Zentrum für Demographie – ähnlich dem Osteuropa-Zentrum, das die Bundesregierung einrichtet – entstehen, das die demographische Transformation begleiten soll und Kommunen und Unternehmen zur Seite steht. Perspektivisch kann ein solches Demographie-Zentrum das in den neuen Ländern gesammelte know-how in vielen Ländern Osteuropas, aber auch in den alten Bundesländern und einigen west- und südeuropäischen Nachbarländern einsetzen.

Sachsen wird gewissermaßen der Vorreiter für manche Problemlösung. Was wir heute anpacken, kann für andere Länder morgen schon hoch interessant sein.

Für die langfristige Perspektive der neuen Bundesländer ist es wichtig, dass wir mit dem Solidarpakt 2 den Aufbau Ost auf eine verlässliche, tragfähige und langfristig kalkulierbare Basis gestellt haben.  
*Gerhard Schröder*

## Unternehmen brauchen Personalentwicklungskonzepte

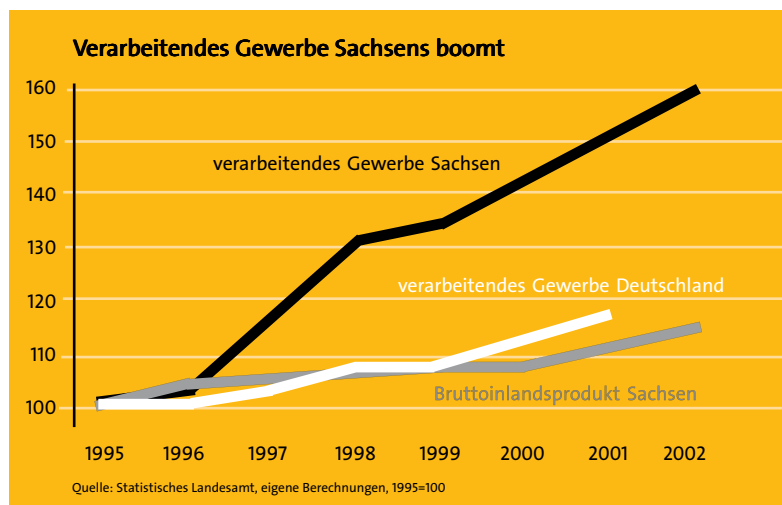
Für die sächsischen Unternehmen besonders interessant ist die Gruppe der erwerbsfähigen Bevölkerung. So wird beispielsweise die Zahl der 20-40jährigen von 1,16 Mio auf 0,80 Mio um fast ein Drittel schrumpfen. Auch die Zahl der 40-60jährigen geht von 1,22 Mio auf 1,04 Mio um ca. 15% zurück. Sachsens Arbeitnehmer werden nicht nur weniger, sie werden auch älter. Das wird große Auswirkungen haben auf die Innovationsfähigkeit der Unternehmen. Sie müssen bereits heute an die Personalsituation von morgen denken.

Besonders wichtig ist es dabei, den Nachwuchs im Blick zu haben. Aufgrund des starken Geburtenrückgangs nach 1990 wird ab dem Jahr 2005 die Zahl derjenigen, die sich um einen Ausbildungsplatz bewerben, stark zurückgehen. Parallel dazu wird sich nach dem Jahr 2006, spätestens ab 2010, die Zahl der Menschen, die

in Rente gehen verdoppeln. Betrachtet man beide Entwicklungen zusammen, heißt das, dass die Unternehmen zu einem Zeitpunkt Nachwuchs brauchen, wenn es diesen nicht (mehr) gibt. Denn er wurde entweder nicht geboren oder ist abgewandert. Deshalb ist es eine vorausschauende Personalplanung für die Unternehmen *heute* besonders wichtig. Nur so werden sie den Bedarf von morgen decken können. Gerade die derzeitige Ausbildungszurückhaltung der Unternehmen aufgrund der schwächelnden Konjunktur ist auf längere Sicht betrachtet besonders schlimm – werden die Unternehmen doch ab 2006 dringend Fachkräftenachwuchs suchen.

### *Lohnpolitisches Dilemma*

Heute leben etwa ein Drittel aller jungen Deutschen zwischen 18 und 25 Jahren in den neuen Bundesländern – obwohl ihr Bevölkerungsanteil nur bei knapp 20% liegt. Daran wird deutlich: auch der Westen hat – bedingt durch die seit Jahrzehnten anhaltenden niedrigen Geburten-





zahlen – ein Nachwuchsproblem. Er ist auf den Zustrom junger Menschen aus den neuen Ländern angewiesen. Für die Unternehmen in den neuen Ländern bedeutet dies eine Verschärfung ihrer Wettbewerbssituation. Für sie ist es deshalb besonders wichtig, ihre ökonomische Basis zu vergrößern und neue Märkte zu eröffnen, damit sie für junge Fachkräfte attraktiv werden.

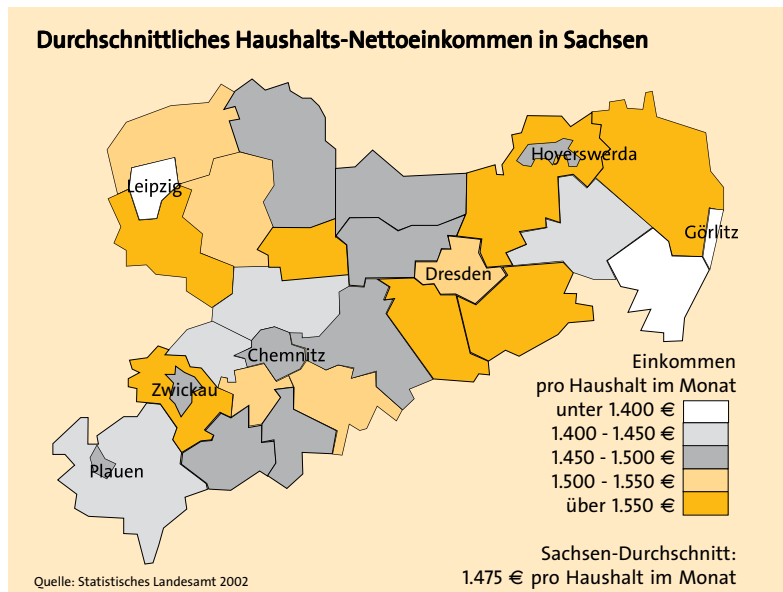
### Unternehmen brauchen neuen Wachstumsschub

Vor allem die in den letzten Jahren so erfolgreiche Industrie steht in Sachsen vor einer Veränderung in ihrer Personalsituation. Die Ursache dafür liegt vor allem in der Umbruchphase von Anfang der 1990er Jahre. Damals wurden vor allem die älteren und die jüngsten Mitarbeiter entlassen, so dass relativ altershomogene Belegschaften entstanden sind – die nun, zugespitzt gesagt – in den kollektiven Ruhestand treten.

Auf diese Situation müssen sich die Unternehmen vorbereiten, denn sie werden in eine Lage geraten, neues Personal zu brauchen, wenn das Angebot kleiner wird. Die marktwirtschaftliche Konsequenz daraus werden steigende Löhne sein. Doch die sächsischen Unternehmen stehen dabei in Konkurrenz mit westdeutschen Betrieben, die *in der Lage sind*, höhere Löhne zu zahlen. Der Lohnkostenvorteil Sachsens hat sich mittlerweile in einen Nachteil entwickelt, da viele Arbeitnehmer bereit sind, für höhere Löhne ihr Unternehmen zu verlassen. Diese Lageeinschätzung teilen auch viele Unternehmer. Nach ihrer Meinung verdienen ihre Mitarbeiter nicht das, was sie verdienen.

So schätzen 68% der Geschäftsführer in der sächsischen Industrie den Lohnabstand ihrer Belegschaft zum Westlohn auf bis zu 29%. Die meisten Unternehmen stecken dabei jedoch in einem Dilemma: zum einen benötigen sie niedrigere Löhne noch

Ohne Mittelstand kein Aufbruch in Ostdeutschland.  
*Karl Nolle MdL,*  
 Vorsitzender des Verbandes der Druckindustrie in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen



für ihre Konkurrenzfähigkeit, auf der anderen Seite steigt in den Belegschaften die Unzufriedenheit und die Bereitschaft abzuwandern. Aus diesem Grund ist es so wichtig, die kleinen und mittleren Betriebe von innen heraus zu stärken und zum Wachsen zu bringen – um dieses lohnpolitische Dilemma zu lösen.

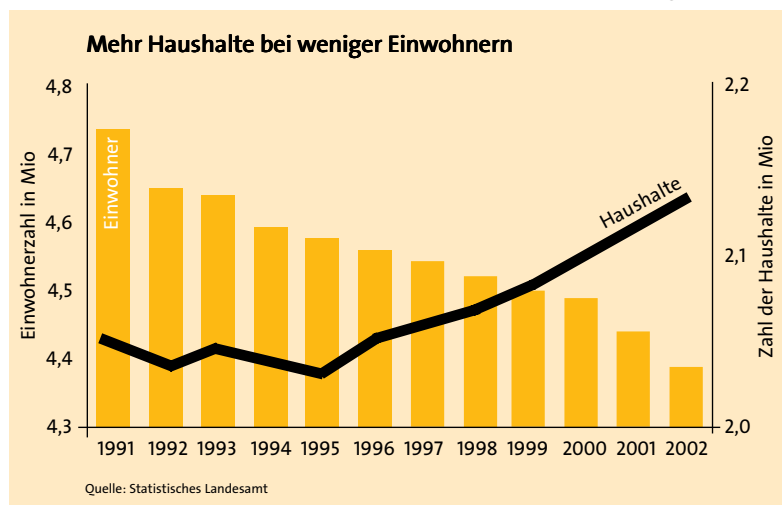
## Wohnungen wie Sand am Meer

1991 gab es in Sachsen 2,05 Mio Haushalte. Deren Zahl ist – obwohl die Bevölkerungszahl um über 10% zurückgegangen ist – in den vergangenen Jahren auf 2,1 Mio gestiegen. Der Anstieg geht vor allem auf die Zunahme der Einpersonenhaushalte zurück – ihre Zahl ist in den vergangenen Jahren von knapp 600.000 (1991) auf 720.000 (2000) um über 20% gestiegen, während die Zahl der Haushalte mit vier und mehr Personen von 370.000 (1991) auf 280.000 (2000) um ein Viertel zurückgegangen ist. Trotz der in den nächsten Jahren weiter sinkenden Bevölkerungszahl gehen Schätzungen davon aus, dass die

Zahl der Haushalte weiter leicht steigen bzw. stabil bleiben wird.

### Single-Gesellschaft wächst weiter

Die Zahl der Haushalte ist eine wichtige Vergleichsgröße für die Zahl der Wohnungen. Sachsen hat den ältesten Gebäudebestand in ganz Deutschland – mehr als zwei Drittel der Häuser ist älter als 50 Jahre. Mitte der 1990er Jahre wurden in Sachsen so viele neue Wohnungen fertiggestellt wie noch nie. Mittlerweile hat der große Bauboom nachgelassen und sich vor allem auf die Sanierung bestehender Wohnungen verlagert. So gibt es in Sachsen heute 2,35 Mio Wohnungen mit einer durchschnittlichen Wohnfläche von 37 qm pro Einwohner. Die Eigentümerquote von ca. 26% zeigt, dass Wohnungseigentum in Sachsen noch nicht so verbreitet ist wie in den alten Ländern (ca. 44%). Dies hat vor allem mit der wirtschaftlichen Lage und den geringeren Vermögen in Ostdeutschland zu tun und führt zu weitreichenden Auswirkungen beispielsweise in der Wirtschaft aber auch bei der Absicherung im Alter.



## Zahl der Wohnungen und Wohnungsleerstand gestiegen

Aus der DDR-Wohnungsknappheit ist in Sachsen ein Überangebot geworden. Der Wohnungsleerstand in Sachsen zeigt sich vor allem in den großen und mittleren Städten. Bereits 1990 schätzte eine Studie den Wohnungsleerstand in den neuen Länder auf ca. 400.000 Wohnungen, die vor allem unbewohnbar waren. Die Leerstandskommission der Bundesregierung schätzte für das Jahr 2000 ca. 1 Million leerstehende Wohnungen – mit einer steigenden Tendenz. Im Jahr 2002 standen allein in Sachsen ca. 400.000 Wohnungen leer. Dies hat vor allem für die Wohnungsunternehmen, von denen viele in kommunaler Trägerschaft sind, große wirtschaftliche Konsequenzen. Immerhin ist die Leerstandsquote in Sachsen von 8,7% im Jahr 1995 auf etwa 17% im Jahr 2000 gestiegen – mit einer sehr unterschiedlichen regionalen Verteilung. So ist der Wohnungsleerstand in Hoyerswerda von 6% (1995) auf 16% (2000) oder in Plauen von 18% auf 21% gestiegen, während er in Orten wie Marienberg von 3% auf 7% stieg. Einige Stadtviertel in Sachsen verzeichnen heute sogar einen Leerstand von 25-30%.

Neue Wege sind deshalb unerlässlich. Deshalb wurde bereits in den letzten Jahren begonnen, in Einzelfällen Wohnungen abzureißen oder umzubauen. In vielen Neubaugebieten aus DDR-Zeiten lassen sich damit große qualitative Verbesserungen durchführen, indem Wohnungen größer werden, mehr Grünflächen entstehen, Modernisierungen durchgeführt werden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

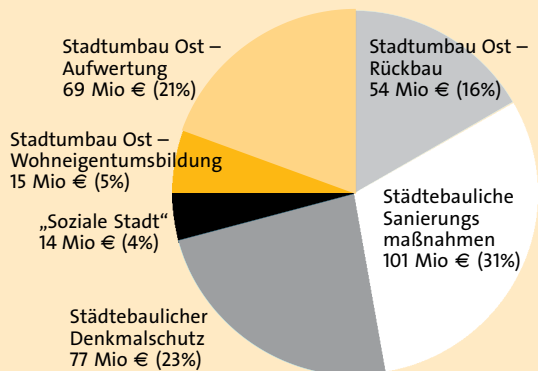
## „Stadtumbau Ost“ hat begonnen

Die Bundesregierung hat dazu das Programm „Stadtumbau Ost“ und weitere Projekte gestartet. Zusammen mit den Ländern und Kommunen sollen Strategien gegen den Wohnungsleerstand, für die Stabilisierung der Wohnungsunternehmen und die Umgestaltung der Kommunen umgesetzt werden. Die zur Verfügung gestellten Gelder werden dabei nicht nur für den Rückbau bzw. Abriss von Wohnungen ausgegeben, sondern vor allem auch für die soziale und ökologische Umgestaltung.

Erstmals im Jahr 2002 ist der Wohnungsbestand in Sachsen zurückgegangen, was auf den Rückbau und Abriss von Häusern zurückzuführen ist. So ging der Wohnungsbestand in Chemnitz, Leipzig, Görlitz, Hoyerswerda, Aue-Schwarzenberg, Bautzen, dem Mittleren Erzgebirge und der Niederschlesischen Oberlausitz zurück, während in allen anderen Kreisen die Zahl der Wohnungen noch mal stieg. Insgesamt gab es 2002 aber lediglich 2.000 Wohnungen weniger als im Jahr zuvor.

Nur wer aufbauen kann, darf zerstören.  
*Mahatma Gandhi*

### Zusammensetzung der Fördermittel für den Stadtumbau Ost in Sachsen: Umbau und Rückbau.



Quelle: SAB Finanzmittel des Bundes, des Landes und der Kommunen für 2002

## Überangebot als Chance nutzen

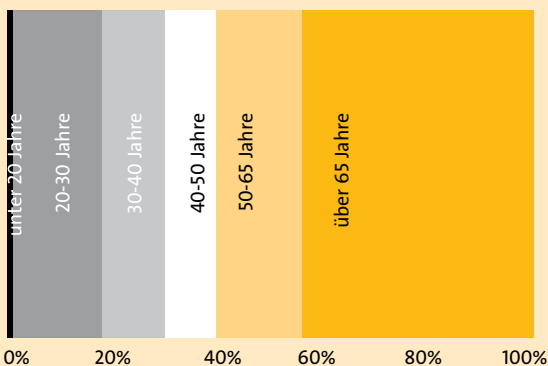
Das große Wohnungsangebot hat vor allem für die Mieter positive Seiten. In Sachsen müssen sie durch die niedrige Miete deutlich weniger Einkommen für ihre Wohnungen ausgeben als beispielsweise in den Ballungsräumen der alten Länder. Niedrige Mieten und Immobilienpreise sind dabei oft auch Ausgangspunkt für Regeneration, lassen sich doch dadurch attraktive Angebote für kleine Unternehmen oder Kulturinitiativen machen. Das englische Manchester hat vor allem dem großen und vergleichsweise günstigen Angebot an leerstehenden Fabrik- und Lagerhallen eine innovative und stark wachsende Kultur- und Musikszene zu verdanken, die in den 1980er und 1990er Jahren einen großen Beitrag zum Wiederaufstieg und einem neuen Image der alten Industriestadt geleistet haben. Die ehemaligen Brachflächen sind heute in weiten Teilen renoviert, sind bewohnt oder von kleinen Unternehmen, Geschäften, Büros, Clubs, Restaurants und Bars besiedelt.

## Neue Welle der Suburbanisierung nach 2010?

Für die sächsischen Städte gilt es auch, für die Zukunft vorzusorgen. Mittlerweile ist die Zahl der Baugenehmigungen zwar stark gesunken, doch Schätzungen des Institutes für ökologische Raumentwicklung in Dresden gehen davon aus, dass auch in den kommenden Jahren noch ca. 10.000 Wohnungen pro Jahr gebaut werden. Nach dem Jahr 2010 werden dann die geburtenstarken Jahrgänge des demographischen „Honeckerbuckels“ in das Alter kommen, in dem sie Familien gründen und „ins Grüne“ ziehen wollen. Dann könnte es zu einer neuen Welle der Suburbanisierung kommen. Will man dies vermeiden, müssen wir bis dahin Wege finden, attraktive Wohngegenden für Familien auch *in* den Städten anzubieten.

Die nach wie vor steigende Zahl der Haushalte – vor allem die der älteren Singles – wird in den kommenden Jahren zu einer steigenden Nachfrage nach kleinen Wohnungen führen. In einigen Kreisen Sachsens, insbesondere im ländlichen Raum, kann es nach einer Studie der TU Dresden unter Umständen sogar zu einer Verknappung des Wohnraums kommen. Doch sind hier konkrete Aussagen schwierig, so dass es für die nächsten Jahre vor allem auf flexible Förderinstrumente ankommt. Die Wohnraumsanierung und vor allem die Wohnumfeldverbesserung muss fortgeführt werden, um die Attraktivität der Standorte zu erhalten. Mit neuen Instrumenten sollte versucht werden, die Eigentumsquote in den ländlichen Regionen zu erhöhen, um die Menschen dort stärker zu binden.

### Single-Haushalte nach Altersstruktur in Sachsen



Quelle: Statistisches Landesamt 2002, eigene Berechnungen

### 3. Wie die Zukunft gestalten?

#### Wie werden wir morgen leben?

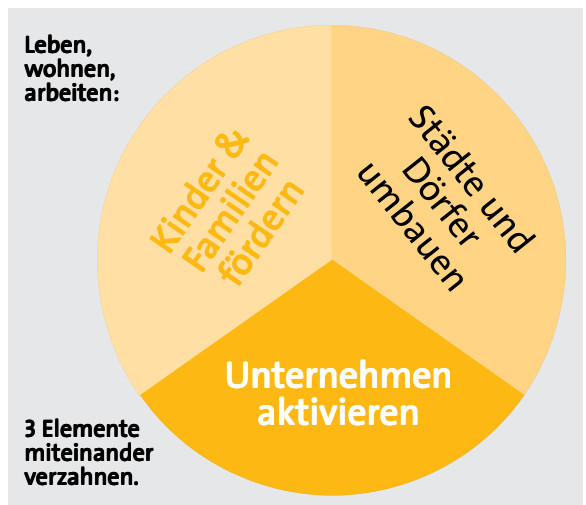
Viel wird sich in Sachsen auch in den nächsten Jahren tun, denn viele Veränderungen stehen an. Die entscheidende Frage ist, wie wir diese Veränderungen gestalten und beeinflussen können. Eine zurückgehende Bevölkerungszahl fällt nicht vom Himmel – mit Ideen und Tatkraft lassen sich aus Problemen und Risiken Chancen machen. Agieren statt reagieren muss die Devise sein. Drei wesentliche Aufgabenfelder sollen dabei im Mittelpunkt sächsischer Politik stehen, die miteinander verzahnt werden müssen.

Zum einen müssen die Unternehmen in Sachsen zum Wachsen gebracht werden. Wir müssen Wachstumsbarrieren einreißen, den Unternehmen beim Erschließen neuer Märkte helfen. Nur in Unternehmen entstehen Arbeitsplätze – und die sind die Basis unserer Gesellschaft und unserer Kommunen. Wir müssen die zweite Wegstrecke des Aufbau Ost mit einem neuen Schub angehen, damit wieder Zuversicht, neuer Mut und das Gefühl von sozialer Sicherheit bei den Sachsen einkehrt.

#### Wirtschafts- und Bevölkerungspolitik mit Stadtumbau verknüpfen

Der zweite Komplex betrifft den Umbau unserer Städte und Gemeinden. Die Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre lässt zuverlässige Prognosen auch für die nächsten Jahre zu. Wir können heute relativ genau sagen, wie viele 20jährige in 10, 15 oder 20 Jahren in Sachsen leben werden – denn die sind alle schon geboren. Die wirtschaftlichen und demographischen Veränderungen spiegeln sich sehr genau in unseren Kommunen wider. Deshalb müssen wir mit großem Elan an den „Städten und Dörfern von morgen“ arbeiten – denn diese werden anders aussehen als heute oder gestern. Dabei muss der Blickwinkel weg von der Konzentration auf die wohnungswirtschaftlichen Fragen hin zu allgemeinen wirtschaftlichen, vor allem aber sozialen und kulturellen Fragen. Die „Kommune von morgen“ muss vor allem eine soziale Kommune sein, damit unsere Gesellschaft weiterhin zusammenhält.

Ostdeutsche Städte stehen für eine Option der Stadtentwicklung, für die es keine bewährten und belastbaren Lösungsstrategien gibt.  
*Christine Hannemann*

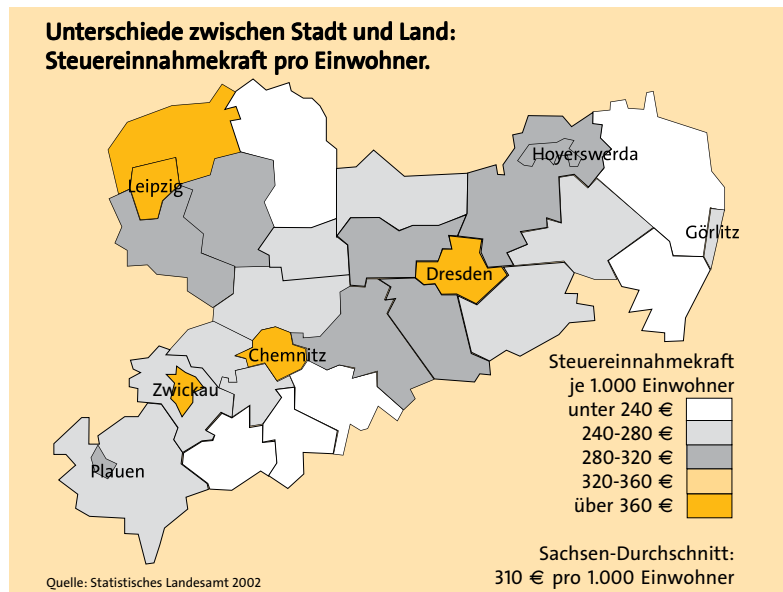


Das dritte Aufgabenfeld für die Politik liegt in einer zukunftsweisenden Kinder- und Familienpolitik. Wir brauchen für die Zukunft eine moderne Bevölkerungspolitik, die die sinkenden Geburtenzahlen als Herausforderung begreift. Kinder und Familien müssen in den Mittelpunkt von Wirtschafts- und Sozialpolitik rücken, müssen beim Umbau unserer Städte und Gemeinden eine besondere Rolle spielen.

Auf die Verschränkung dieser drei Aufgabenfelder kommt es in Zukunft an. Wir werden nur Erfolg haben, wenn wir Wirtschafts- und Bevölkerungspolitik mit Stadtentwicklung verknüpfen und dabei alte Denkschablonen aufbrechen. Veränderungen fangen im Kopf an. Wir müssen aktiv statt passiv die Zukunft angehen, denn sonst werden wir gestaltet statt selbst zu gestalten.

## Unternehmen aktivieren

Wachsende Unternehmen sind die Basis für steigende Steuereinnahmen, die für die Umsetzung des Umdenkungsprozesses dringend gebraucht werden. Sie sind aber auch die Basis für Arbeitsplätze und wirtschaftliche Prosperität. Die große Mehrzahl der sächsischen Unternehmen sind klein- und mittelständisch geprägt. Das macht ihre Besonderheit aus – vor allem gegenüber Unternehmen aus den alten Bundesländern. Deshalb braucht es auch eine besondere Mittelstandspolitik, die diesen unterschiedlichen Anforderungen gerecht wird. Eine Mittelstandsinitiative, die den Unternehmen gerecht wird, muss deshalb die folgenden Punkte beinhalten.



## *Entbürokratisierung und mehr Beratung*

- Förderanträge und Fördermöglichkeiten müssen dringend vereinfacht werden. Für die Bearbeitung von vollständig abgegebenen Anträgen soll in Zukunft eine Bearbeitungsfrist von 7 Tagen gelten.
- Der Schwerpunkt bei Förderprogrammen des Landes soll auf Kredite, Darlehen und Bürgschaften gelegt werden. Damit entsteht ein revolvingender Fonds, der zu einer erhöhten Effizienz beim Einsatz der Fördermittel führt.
- Dabei soll auch die Struktur der Förderung verändert werden – indem „mehr Intelligenz und weniger Beton“ gefördert werden. Managementleistung, Beratung und Marketing sollen stärker förderfähig sein.
- Ziel muss eine integrierte Wirtschaftsförderung sein, die mit einem „one stop shop“ eine Stelle einrichtet, wo alles erledigt werden kann und die als zentraler Ansprechpartner für die Unternehmer dient.
- Die Großstadtreionen sollten ihre jeweilige Wirtschaftsförderung und Infrastrukturplanung mit den umliegenden Kreisen zusammenführen, um Gegensätze zwischen den Großstädten und ihrem Umland abzubauen.

## *Finanzausstattung der Unternehmen verbessern*

- Die Finanzsituation ist heute oft die Achillesferse vieler Unternehmen. Aufgrund der geringen Eigenkapitaldecke haben viele Betriebe Schwierigkeiten von ihren Hausbanken die nötigen Kreditlinien eingeräumt zu bekommen. Das Land muss an dieser Stelle größeren Druck ausüben. Das Hausbankenprinzip hat sich in den vergangenen Jahren be-

währt. Doch wenn zu vereinbarende Zielvorgaben durch die Hausbanken nicht eingehalten werden, muss das Land Öffnungsklauseln schaffen und es den landeseigenen Kreditinstituten erlauben, beim Vorliegen bestimmter Voraussetzungen als Hausbank aufzutreten. Daneben können neue Möglichkeiten des Mikrolendings geschaffen werden, beispielsweise über einen privat organisierten „Innovationsfonds“ für kleine und mittelständische Unternehmen, der Mikrokredite ausreicht. Das Land kann einen solchen Fonds über Garantien teilweise absichern.

- Instrumente wie Mitarbeiterbeteiligung können die Finanzsituation der Unternehmen stabilisieren. Viele Unternehmen existieren heute nur noch deshalb, weil die Mitarbeiter an vielen Stellen verzichtet haben, da sie wussten, dass ihr Betrieb sonst nicht weiter existieren kann. Diese Bescheidenheit sollte Anlass sein, Mitarbeiterbeteiligungen auszureichen – zum Beispiel als Ersatz für Weihnachtsgeld oder geringeren Lohn. Die Mitarbeiter erhalten damit ein verbrieftes Recht, ihre Mitarbeiterbeteiligung nach Ablauf einer bestimmten Frist einzufordern. Dieses Kapital lässt sich für den Unternehmer in Eigenkapital umformen. Gleichzeitig wird die Bindung der Mitarbeiter an das Unternehmen, ihre Motivation erhöht und ein Beitrag zu zusätzlicher Rentenabsicherung geleistet.

## *Neue Märkte erschließen*

- Ein Großteil der Unternehmen in Sachsen agiert auf regionalen Märkten, da ihnen oft die Kraft fehlt um auf neuen Märkten zu expandieren. Dabei liegen vor allem in den neuen EU-Mitgliedsländern Polen und Tschechien zwei Wachstumsmärkte

vor der „Haustür“. Zusammen mit den Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft muss deshalb die Exportförderung – vor allem über Bürgschaften – ausgedehnt werden, so dass mehr Unternehmen den Sprung über die Grenze wagen. Auch Kontaktabbau und Messieförderung müssen unterstützt werden. Dazu kann es beispielsweise Exporthäuser in den Nachbarländern geben, die sächsischen Unternehmen bei der Partnersuche im Ausland helfen.

### *Bestehende Unternehmen konsolidieren*

Die Jahre nach der Wende waren geprägt vom Neuaufbau der sächsischen Wirtschaft – die hohen Zahlen der Gewerbeanmeldungen zeugen davon. Doch jetzt ist die Zeit gekommen, wo das Aufgebaute konsolidiert werden muss. Viele Unternehmen befinden sich zur Zeit in einer kritischen Phase – sie brauchen einen Impuls, um weiter wachsen zu können und so Arbeitsplätze schaffen zu können. Auch die bereits eingesetzten Fördermittel und Steuergelder erfordern es, alle Kraft daran zu setzen, den existierenden Unternehmen beim Wachsen zu helfen. Der Schwerpunkt der Wirtschaftsförderung muss deshalb weg von der Neuansiedlung hin zur Bestandsentwicklung gehen.

### *Existenzgründungen fördern*

Das heißt selbstverständlich nicht, dass auf Existenzgründungen verzichtet werden kann. Nach wie vor ist der Grad der Selbständigkeit in Sachsen deutlich geringer als in den alten Bundesländern. Die Neugründung von Unternehmen gehört zur Marktwirtschaft wie das Eis in den Sommer. Vor allem ist deshalb ein anderes Kli-

ma für Unternehmertum und Selbstständigkeit im Land nötig. Deshalb sollen die Selbstverwaltungseinrichtungen, Schulen und Hochschulen ein Konzept für mehr „Unternehmens-Lust“ umsetzen. Damit soll vor allem jungen Menschen die Werte und Bedeutung von Unternehmertum nahe gebracht werden.

### *Forschungstransfer beschleunigen*

Unternehmen können langfristig nur erfolgreich sein, wenn sie innovative und kreative Produkte anbieten. Deshalb ist Forschung und Entwicklung so wichtig. In Sachsen hinkt bisher der Anteil, den die Unternehmen für F+E ausgeben, deutlich hinter dem her, was in den alten Ländern dafür ausgegeben wird. Ein Grund dafür ist die Kleinteiligkeit der sächsischen Unternehmen. Das unzureichende Zusammenspiel zwischen Unternehmen und externer Forschung spiegelt sich auch in fehlenden Fachkräften wider, die von innovativen Unternehmen mittlerweile händeringend gesucht werden.

Die Förderung neuer Technologien ist deshalb ein wesentlicher Beitrag zu einem höheren Innovationsgrad und damit mehr Arbeitsplätzen. Dazu muss der bisherige Forschungs- und Technologietransfer auf den Prüfstand und neu justiert werden. Die Vernetzung zwischen mittelständischen Unternehmen und externen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und Universitäten soll über ein Netzwerkprogramm auf Wettbewerbsbasis verbessert werden. Eine Technologie- und Forschungsstiftung kann als flexibles Instrument starre Förderprogramme ablösen und so wissenschaftliche Erkenntnisse schneller als bisher in wirtschaftliche Nutzung überführen.

Jeder Stoff ist nur das wert, was wir aus ihm machen.

*Ludwig Mies van der Rohe*



## Infrastruktur vervollkommen

Infrastruktur ist eine wichtige Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg. Viel ist in den vergangenen Jahren dabei geschehen. Doch Sachsen hat nach wie vor noch große Defizite in seiner Infrastruktur, der vor allem auch die Kommunen betrifft. Der neue Bundesverkehrswegeplan sorgt in den kommenden Jahren für die Vervollkommnung der sächsischen Infrastruktur, so werden in Sachsen u.a. drei neue Autobahnen gebaut (A 17 Dresden-Prag, A 38 Südring Leipzig-Göttingen, A 72 Chemnitz-Leipzig).

Die Infrastrukturpolitik der nächsten Jahre muss die knappen öffentlichen Mittel zielgenau einsetzen. Dabei müssen drei Prioritäten gelten:

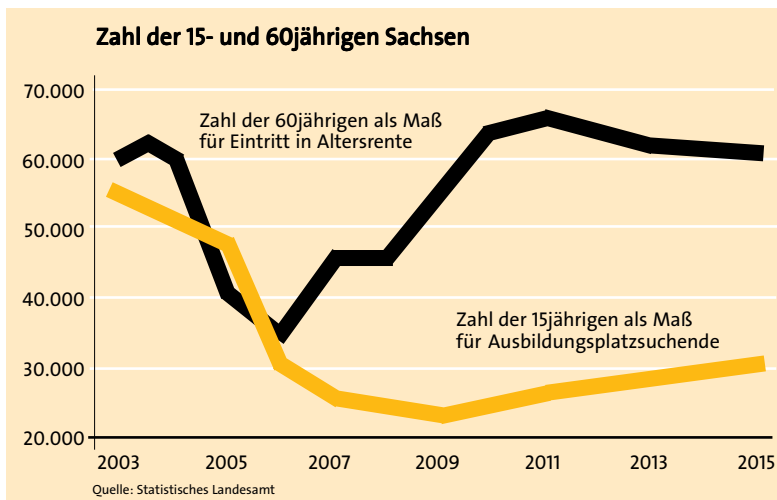
- Verknüpfung zwischen den drei großen sächsischen Ballungsräumen Leipzig, Dresden und Chemnitz-Zwickau („Sachsen-Dreieck“) verbessern
- Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung mit entsprechenden zusätzlichen Korridoren

- Anbindung der peripheren Regionen an die sächsischen Wachstumskerne.

Um diese Ziele zu erreichen, müssen die Verkehrsträger stärker miteinander verzahnt werden. Innovative und integrierte Modelle – genannt sei das „Chemnitzer Modell“, das die Straßenbahn als Regionalbahn ins Umland fahren lässt – müssen stärker zum Tragen kommen. Das Ziel muss mehr Mobilität für alle sein.

Das Land ist gefordert, den Bundesverkehrswegeplan durch entsprechende sächsische Projekte zu ergänzen. Das Staatsstraßenprogramm und die Straßenplanung sind bisher vollkommen unzureichend.

Die Kommunen sind der größte Auftraggeber der Wirtschaft. Seit Mitte der 1990er Jahre haben sich ihre Investitionsausgaben jedoch halbiert. Die Kommunen müssen wieder in die Lage versetzt werden, investieren zu können. Dazu ist eine Reform der Gemeindefinanzen erforderlich, die über die Gewerbesteuer hinaus geht.



Die Kommunen dürfen darüber hinaus nicht weiter am Spar-Gängelband des Landes gehalten werden. Der Freistaat muss aufhören, sich auf Kosten der Städte und Gemeinden gesund zu rechnen.

### *Aus- und Fortbildung*

Gut ausgebildete Mitarbeiter sind der Schlüssel zu wirtschaftlichem Erfolg. Interesse, Kreativität, Leistungs- und Risikobereitschaft sowie Selbstständigkeit sind Eigenschaften, die junge Menschen brauchen, um die Zukunftsaufgaben zu bewältigen. Schule und Ausbildung müssen deshalb kontinuierlich modernisiert werden. Sachsens Platz in der unteren Hälfte der Pisa-Studie kann niemanden zufrieden stellen – Sachsens Schulen, Hochschulen und Berufsschulen müssen Spitze in Europa sein.

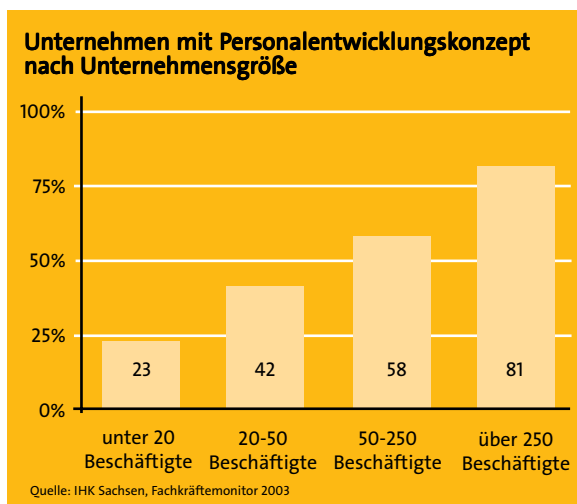
Dazu gehört auch eine enge Verknüpfung von Wirtschaft und Schule. Wirtschaft muss Schulfach werden. Im Rahmen eines solchen praxisorientierten Faches sollen Unternehmer in die Schulen gehen, aber

auch Lehrer und Schüler in die Unternehmen. In den Schulen soll ein realistisches Bild von Unternehmern und Unternehmertum vermittelt werden und umgekehrt die Schülerinnen und Schüler besser auf die ökonomischen Anforderungen vorbereitet werden.

Sanierte und moderne Schulen sind dafür eine der wichtigsten Voraussetzungen. Ein kommunales Investitionsprogramm zur Sanierung von Schulgebäuden ist heute so dringend wie nie zuvor. Ein solches Sanierungsprogramm soll aber auch gleichzeitig die Mehrfachnutzung ermöglichen. Warum sollen Schulen in kleinen Orten oder schrumpfenden Städten nicht Lebensmittelpunkt sein? Eine Schule kann gleichzeitig Bibliothek, Kindergarten, Kulturzentrum oder Behörde sein. Die Verknüpfung verschiedener Funktionen wird dazu beitragen, dass sich auch kleinere Schulen in kleineren Orten lohnen.

### *Unternehmen auf Bevölkerungsentwicklung vorbereiten*

Sachsens Unternehmen stehen vor unruhigen Zeiten. Der Nach-Wende-Geburtenknick wird ab 2005 die Unternehmen erreichen. Parallel dazu wird in den Jahren ab 2006 auch die Zahl derjenigen, die in Rente gehen, stark ansteigen. Das bedeutet, dass die Unternehmen Gefahr laufen, langjährige Fachkräfte zu verlieren und gleichzeitig keinen qualifizierten Nachwuchs mehr haben. Laut einer Studie der sächsischen IHKs hat die Mehrheit der Unternehmen und sogar 80% der Handwerksbetriebe in Sachsen kein Personalentwicklungskonzept – und ist somit auch nicht auf den härteren Wettbewerb im Personalwesen vorbereitet.



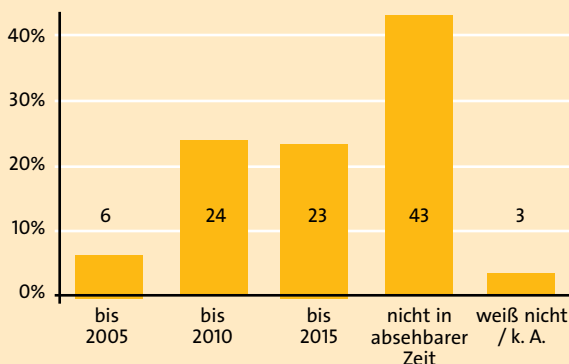
Land, Wirtschaft, Gewerkschaften und Wissenschaft sollten deshalb an einen Runden Tisch der Personalplanung treten und konkrete Ziele und Aufgaben für eine konzertierte Personalberatungsinitiative verabreden. So könnten beispielsweise Personallotsen in den Regionen den Fachkräftebedarf analysieren und den Unternehmen konkrete Hilfe bei Personalproblemen geben. Mit den Personallotsen hätten die kleinen Unternehmen immerhin die Chance, „gepoolte“ Personalplanung und -entwicklung zu betreiben. Darüber hinaus können regionale Arbeitskräftepools über langfristig angelegte Kooperationen zwischen Unternehmen Personalprobleme lindern. Dazu schließen sich Unternehmen zusammen, die zu unterschiedlichen Zeiten einen unterschiedlichen Bedarf an bestimmten Fachkräften haben. Diese Arbeitskräfte können dann zeitweise von den Unternehmen genutzt werden.

### Land für Lohn

Die sächsischen Unternehmen stecken jedoch auch in einem lohnpolitischen Dilemma, da es ihnen oft (noch) nicht möglich ist, den Abstand zum West-Lohngefüge zu verkürzen. Niedrigere Löhne werden so auf Dauer zum Standortnachteil, da Fachkräfte in den alten Ländern in der Regel weniger arbeiten müssen und gleichzeitig mehr verdienen. Dieses Dilemma haben auch viele Unternehmen bereits erkannt. Die Unternehmen zu stabilisieren und ihnen Wachstumsimpulse zu geben, muss deshalb oberstes Gebot sein. Daneben können aber auch neue Instrumente eingesetzt werden. Denkbar wäre, dass Kommunen vorhandene Grundstücke günstig an Unternehmen und/ oder Arbeitnehmer über-

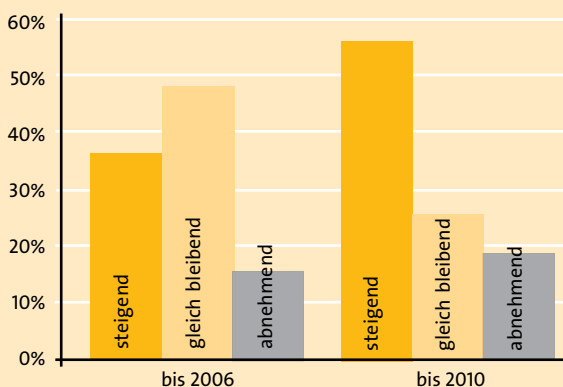
lassen. Das wäre auf der einen Seite ein Beitrag zur Alterssicherung der Arbeitnehmer. Gleichzeitig würde dadurch auch die Eigentumsquote erhöht und damit auch der Anreiz für die Menschen, sich dauerhaft an die Gemeinde und das Unternehmen zu binden.

**Angleichung der Löhne zwischen Ost- und Westdeutschland in der Industrie nach Einschätzung der Geschäftsführer**



Quelle: FSA, Befragung von Geschäftsführern im Verarbeitenden Gewerbe Südwestsachsens, 2002

**Erwartungen zur Entwicklung des Personalbestandes im verarbeitenden Gewerbe Sachsens bis 2010**



Quelle: FSA, Befragung von Geschäftsführern im Verarbeitenden Gewerbe Südwestsachsens, 2002

Darüber hinaus könnten viele Kommunen so auch den nach wie vor hohen Sanierungsbedarf in ihrer Bau- substanz verringern und Schandfle- cke beseitigen. Mit einem solchen „Land- für-Lohn-Programm“ wäre vor allem auch im ländlichen Raum der Bevölkerungsschwund abbrems- bar. Dazu müssten Kommunen und Unternehmen vor Ort zu einer pub- lic-private-partnership finden. Auf diese Weise könnten dann Löhne durch Sachleistungen kompensiert und in die Zukunft verlagert werden. Arbeitnehmer müssten sich zwar weiter mit relativ niedrigen Löhnen begnügen, bekämen dafür aber mit Grundstück oder Wohnraum einen Ausgleich, der sich gleichzeitig güns- tig auf die eigene Rentenversorgung auswirken kann. Eine solche Partner- schaft kann wirtschaftliche Konsoli- dierung von Firmen mit Stadtent- wicklung wirkungsvoll kombinieren.

### Neue Geschäftsfelder erschließen

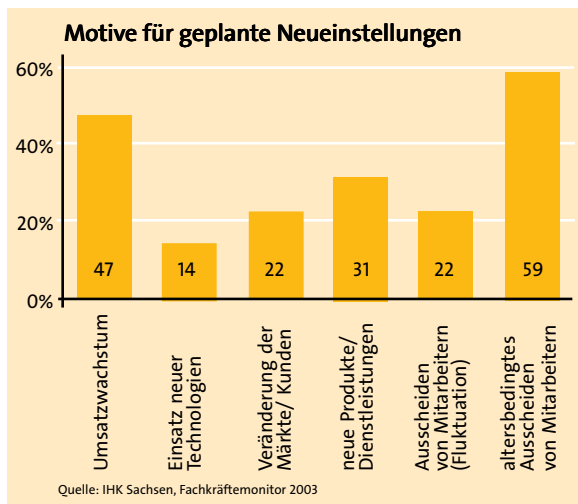
Eine veränderte Bevölkerungsstruk- tur birgt aber auch neue Geschäftsfel- der in sich. Unternehmensbezoge-

ne Dienstleistungen werden in der Zukunft an Bedeutung gewinnen. Insgesamt wird die Alterung unserer Gesellschaft zu einem höheren Be- darf an Dienstleistungen führen. Der Gesundheits- und Kurbereich wird wichtiger werden und birgt auch Chancen für den Tourismus. Innova- tive Dienstleistungen im Bereich der Mobilitätsunterstützung, der Pflege und Altenbetreuung werden an Be- deutung gewinnen. Die Naherhol- ung und der Tourismus können vom steigenden Anteil älterer Menschen profitieren. Diese neuen Potentiale gilt es aufzuspüren. Auch für Versor- gung mit Gütern des täglichen Be- darfs – insbesondere in den kleinen Gemeinden abseits der Städte – wird morgen anders aussehen als heute. Dort könnten ganz neue Chancen für mobile Versorgungsangebote und den Internethandel stehen.

Daneben sollten aber auch jungen Leuten Tore eröffnet werden, um Kre- ativität in Produkte umzusetzen – gerade im Bereich der Kultur- und Kunstindustrie und im Handwerk, wo häufig eine adäquate Infrastruk- tur besser ist als eine umfangreiche finanzielle Förderung.

## Kinder und Familien fördern

Eine der Ursachen für den Bevölke- rungsrückgang in Sachsen ist der starke Geburteneinbruch Anfang der 1990er Jahre. Bis heute hat er sich nicht erholt – und wird deshalb lang- anhaltende Folgen haben, da weni- ger Frauen wiederum weniger Kinder zur Welt bringen werden. Der Ausweg aus diesem Dilemma kann nur in einer neuen Kinder- und Fami- lienpolitik liegen. Sie muss durch



eine moderne Bevölkerungspolitik ergänzt werden, die das Ziel hat, die Zahl der Geburten zu erhöhen um auch so weiterhin eine möglichst ausgeglichene Bevölkerungsstruktur in unseren Städten und Gemeinden anzustreben. Mehr Kinder bedeutet schließlich auch, dass die langfristigen Spannungen, vor denen die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland stehen, gemildert werden können und der Generationenvertrag Bestand hat.

### *Sachsen muss kinderfreundlichstes Land werden*

Eine Politik, die Kinder und Familien ins Zentrum stellt, ist eine nationale Aufgabe. Auch eine Bevölkerungspolitik kann ihre Wirkung nur voll entfalten, wenn sie in ganz Deutschland umgesetzt wird. Da jedoch der Problemdruck in Sachsen besonders ausgeprägt ist, muss der Freistaat besondere Anstrengungen unternehmen. Dass wir uns mehr um den Nachwuchs kümmern müssen, haben bereits viele Unternehmerinnen und Unternehmer erkannt – meist in Sorge um Nachwuchs und Fachkräfte.

### *Familie = Jung + Alt*

Darüber hinaus bietet eine familienorientierte Politik auch die Chance ein neues positives Bild von Sachsen zu zeichnen. Das Image eines schrumpfenden muss durch die Vision eines kinderreichen Landes ersetzt werden. Dazu kann jeder einen Beitrag leisten, jeder einzelne Bürger, jede Kommune, jeder Verein, jedes Unternehmen. Kinder- und Familienfreundlichkeit lässt sich nicht per Gesetz verordnen – eine Veränderung des gesellschaftlichen Klimas kann man nur gemeinsam erreichen. Und dabei steht ein Umdenkprozess

an erster Stelle – es sei denn, man strebt ein Land an, wo Kinder nur noch die Ausnahme sind, wo es Seniorenparadiese gibt – wie in Florida – wo Menschen unter 50 Jahre keinen Eintritt haben. Für eine moderne Familienpolitik brauchen wir einen zeitgemäßen Familienbegriff: Familie ist da, wo Kinder sind, aber auch da, wo Eltern gepflegt werden müssen.

### *Babygipfel in Sachsen*

Bei diesem Umlernprozess muss die Politik den Startschuss geben. Wir brauchen einen „Babygipfel“, der zusammen mit allen wichtigen sozialen Gruppen und Akteuren, verabredet, wie Kinder- und Familienfreundlichkeit umgesetzt werden kann. Frankreich und Schweden haben dies bereits erfolgreich begonnen.

### *Kinder-Stiftung für Umdenkprozess*

Dazu sollte das Land zusammen mit Vereinen, Kommunen und Verbänden eine „Kinder-Stiftung“ einrichten. Mit dieser Stiftung können beispielsweise Kampagnen für Kinder- und Familienfreundlichkeit durchgeführt werden, soll ein Wettbewerb um das familienfreundlichste Unternehmen und die kinderfreundlichste Kommune ins Leben gerufen werden, können herausragende Projekte für generationenübergreifendes Leben angestoßen werden. Die Stiftung soll auch Ideen für junges Wohnen, dass Kinder und Jugendliche mit einbezieht, auszeichnen. Verkürzt gesagt, wir brauchen mehr Spiel- und Bolzplätze für die Kinder und mehr Bänke und Oasen der Ruhe für unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger – genügend Platz ist in den Kommunen dafür vorhanden.

In den vergangenen Jahrzehnten sind Frauen immer stärker in hohe Ausbildungsgänge vorgedrungen. Viele der gut ausgebildeten Frauen haben nach ihrem Berufsstart Probleme, Familie, Kind und Beruf unter einen Hut zu bekommen – denn nach wie vor lastet auf ihren Schultern die größte Verantwortung bei der Kindererziehung. Die international verhältnismäßig niedrige Berufstätigkeit der Frauen ist volkswirtschaftlich gesehen eine Verschwendung von Ressourcen, denn zuvor wurden viele Steuergelder in die hohe Ausbildung der Mädchen und Frauen investiert, die dann nicht (ausreichend) genutzt werden.

### *Kinderbetreuung verbessern*

Ein gut ausgebautes Netz für Kinderbetreuung – beginnend im Krippenalter – ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Frauen sowohl Kinder haben können, als auch berufstätig

sein sind. Die Kürzungen der Staatsregierung im Kita-Bereich in den vergangenen Jahren sind deshalb vollkommen inakzeptabel. Wir brauchen stattdessen eine qualitativ verbesserte Kinderbetreuung. Dazu gehört auch ein Investitionsprogramm für Kitas und Krippen, dass die Gebäude in angemessenen Zustand bringt. Dabei sollten Anreize geschaffen werden, integrative Lösungen zu finden, die vor allem in kleineren Gemeinden mehrere Nutzungsmöglichkeiten unter einem Dach verbindet. Auch die Unternehmen sollten – beispielsweise über die Kinder-Stiftung – an der Ausgestaltung der Kinderbetreuung beteiligt werden. Vor dem Hintergrund von sich stärker ausdifferenzierenden Arbeitszeiten muss auch darüber nachgedacht werden, Kinderbetreuung an den Wochenenden oder am späten Nachmittag zu ermöglichen.

### *Ausbau von Vorschulen und Ganztagschulen*

Auch unser Bildungssystem ist nicht ausreichend auf die Bedürfnisse von Kindern und Eltern eingerichtet. Der in Deutschland späte Schuleintritt lässt lernsensible Phasen von Kindern ungenutzt oder macht sie vom Besuch kostenpflichtiger Angebote abhängig. Deshalb soll es in Sachsen eine kostenfreie Vorschule geben, die in Kooperation von Schule und Kindergarten alle Kinder ab dem 4. Lebensjahr fördert.

Kinder wachsen heute unter anderen sozialen und kulturellen Bedingungen auf als noch vor 10 oder 20 Jahren. Vielen fehlt Raum für Entfaltung, Kontakt und Sicherheit. Ganztagschulen können diese Lücke schließen, indem Schule nicht nur Lehranstalt ist, sondern auch Angebote un-

<b>Elternzeit: Verbesserung der Rahmenbedingungen für Familien</b>	
<b>Erziehungsurlaub</b> (bis 31.12.2000)	<b>Elternzeit</b> (seit 1.1.2001)
Nur ein Elternteil, Abwechslung möglich	Beide Eltern können gleichzeitig bis zu drei Jahren Elternzeit nehmen. Ein Jahr kann mit Zustimmung des Arbeitgebers bis zum 8. Lebensjahr „aufgespart“ werden.
Anmeldefrist 4 Wochen	Anmeldefrist Elternzeit, genommen sofort nach Mutterschutz: 6 Wochen Andere Fälle: 8 Wochen
Zulässige Teilzeitarbeit max. 19 Stunden pro Woche für ein Elternteil	Zulässige Teilzeitarbeit 30 Stunden pro Woche = 60 Stunden pro Woche für beide Elternteile zusammen
Rechtsanspruch kein Rechtsanspruch	Rechtsanspruch auf Teilzeitarbeit in Betrieben mit über 15 Mitarbeitern

terbreitet, die über den Unterricht hinaus gehen. Ganztagschulen sollen keine Pflicht sein, sie können jedoch für Eltern mit festen und verlässlichen Öffnungszeiten mehr Planungssicherheit im Alltag bieten. In ihnen ist eine durchgängige Betreuung der Kinder gesichert und sollen kulturelle, soziale, sportliche und andere Angebote integrieren. Dazu bedarf es einer Zusammenarbeit auch mit Vereinen oder Musikschulen, aber auch beispielsweise mit Unternehmen vor Ort.

### *Frauen nach der Geburt besser in den Beruf integrieren*

Eine Möglichkeit, die Verantwortung für die Kinder in den Familien gerechter zu verteilen und Frauen den Wiedereinstieg in den Beruf zu erleichtern ist, das Landeserziehungsgeld nur dann auszuzahlen, wenn die Elternzeit von beiden Elternteilen in Anspruch genommen wird.

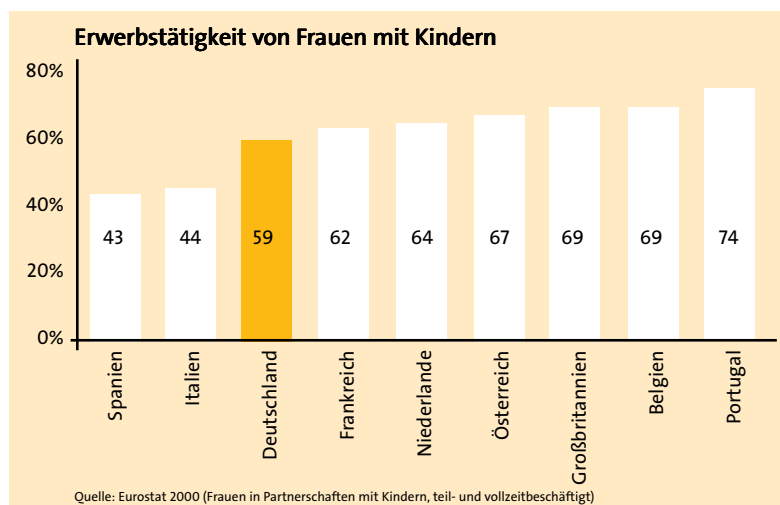
Über die Wirtschaftsverbände, Berufsakademien und Hochschulen kann ein (on-line basiertes) Fortbil-

dungsprogramm für Eltern in der Elternzeit entwickelt werden. So können sich Eltern auch in der „Babypause“ fortbilden und in ihrem Beruf weiterentwickeln.

### *„Kinderkredit“ für Neugeborene*

Um die Zahl der Kinder zu erhöhen, braucht Sachsen eine Bevölkerungspolitik, die sich an Erfahrungen aus Frankreich oder Schweden, aber auch der DDR, orientiert. Dazu gehören auch höhere finanzielle Anreize. So kann das Land Eltern einen „Kinderkredit“ bei der Geburt eines Babys anbieten – in Höhe von € 1.000, der bei Geburt eines zweiten Kindes nicht zurückgezahlt werden braucht. Bei Geburt des dritten Kindes erfolgt ein einmaliger Zuschuss bei der Geburt von € 500. Ähnlich wie in Frankreich könnten einkommensschwache Familien zur Schuleinführung ihrer Kinder mit eine „Zuckertütenzuschuss“ unterstützt werden. Alleinerziehende Eltern brauchen mehr Unterstützung. So darf die Nichtzahlung von Unterhalt kein „Kavaliersdelikt“ sein, sondern muss mit dem Entzug des Füh-

Eine Gemeinschaft ist nicht die Summe von Interessen, sondern die Summe an Hingabe.  
*Antoine de Saint-Exupéry*



erscheins bestraft werden. Sozial schwache Familien sollten dabei unterstützt werden, „in Familie“ Urlaub zu machen.

### *Familien-Audit für Unternehmen*

Familienpolitik ist mehr als nur Geldtransfer. Ein Augenmerk sollte in den kommenden Jahren auf mehr Elternbildung gelegt werden, beginnend mit Schwangerenberatung. Ein „Familien-Audit“ soll familienfreundliche Unternehmen und Einrichtungen auszeichnen, deren Arbeitsbedingungen sich an die Erziehung von Kindern oder Pflege von Älteren anpasst und nicht umgekehrt.

### *Wahlrecht für Kinder ?*

Beteiligung ist ein wichtiges Element bei einer neuen Familienpolitik. Um den Anreiz für eine intensivere Familienpolitik in den Kommunen zu erhöhen, könnte ein Wahlrecht für Kinder eingeführt werden. Die Ausübung des Wahlrechts wird bis zum 16. Lebensjahr den Eltern übertragen. Sollte dieses Modell Erfolg haben, kann es auch in die Landespolitik übertragen werden. Mit dem Kinderwahlrecht soll eine bessere Politik für Kinder und Eltern erreicht werden.

Daneben können Kommunen weitere Beteiligungsformen nutzen, die stärker auf die Bedürfnisse von Familien eingeht. Stadtteilbüros können beispielsweise sowohl ein Ort der Information als auch der Beteiligung an der Stadtteilplanung sein. Viele Kommunen haben bereits gute Erfahrungen mit „Kinderparlamenten“ gemacht, in die Schüler ihre Vertreter senden. Ein solches Kinderparlament muss dann vom Stadtrat zu relevanten Fragen der Stadtentwicklung gehört werden.

### *Zuwanderung kann Probleme nur lindern, nicht lösen*

Auch eine gesteuerte Zuwanderung kann einen Beitrag dazu leisten, um künftigen Personalproblemen unserer Firmen vorzubeugen. Lösen kann sie das Problem jedoch nicht – das gilt auch für die allgemeinen demographischen Probleme von Alterung und geringen Geburtenraten. Mit einer Zuwanderung aus den Nachbarländern, die aus der nach 2010 einsetzenden Freizügigkeit der Arbeitnehmer in den EU-Beitrittsländern resultiert – ist erst dann zu rechnen, wenn bis dahin der wirtschaftliche Aufholprozess wieder eingesetzt hat. Bis dahin ist eher anzunehmen, dass Sachsen bezüglich der Zuwanderung eher ein „Transitland“ auf dem Weg in die Ballungsgebiete Westeuropas sein wird.

## **Städte und Dörfer umbauen**

Die großen wirtschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre und der demographische Wandel machen den Umbau unserer Städte und Gemeinden unerlässlich. Dieser Umbau muss die Attraktivität und Kraft unserer Kommunen stärken. Mit neuem Denken müssen auch neue Strukturen einher gehen. So müssen die Wirtschafts-, Sozial-, Umwelt- und Planungsressorts stärker als bisher zusammenarbeiten und mehr als bisher integrierte Ansätze verfolgen, statt neben einander her zu arbeiten.

### *Ministerium für Solidarität*

In Zeiten knapper öffentlicher Mittel ist gerade die Verknüpfung von Aufgaben und Ziel wichtig. Das gilt jedoch nicht nur für die Kommunen,

Da stadtpolitische Strategien bisher stets für ein Mehr ausgelegt waren, müssen für ein Weniger völlig neue Instrumente erfunden werden.

*Wolfgang Kill*



sondern auch für das Land. So könnte beispielsweise ein „Ministerium für Solidarität“ die Kinder-, Familien- und Frauenpolitik mit Stadtentwicklung, Stadtumbau und Integration, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik verknüpfen. Daneben kann ein umfassendes Infrastrukturministerium stehen, das für Wirtschaftsförderung, Infrastruktur, Mobilität und Landesplanung zuständig ist. Ein umfassendes Kulturministerium könnte für Kultur, Kunst, Medien, Landschaftspflege und Umwelt zuständig sein.

### *Kommunen stärken, RPs abschaffen*

Daneben braucht Sachsen eine umfassende Verwaltungsreform. Dabei sollen die Regierungspräsidien aufgelöst werden und die Zahl der Kreise – unter Berücksichtigung kultureller und landschaftlicher Verbindungen – reduziert werden. Die Landesebene kann nach diesem Modell Steuerungs- und Kontrollfunktionen der RPs wahrnehmen. Die Auflösung der Regierungspräsidien soll aber vor allem dazu dienen, den Kreisen und Kommunen neue Kompetenzen zu geben.

Städtenetze werden in Zukunft eine größere Rolle als heute spielen. Dort können Ressourcen gepoolt, Infrastruktur gemeinsam genutzt werden – ohne das die lokale Identität aufgegeben werden muss. Solche Initiativen müssen von der Basis aus wachsen und können nicht aufkotroyiert werden – gleichwohl aber vom Land gefördert werden. Ein positives Beispiel für interkommunale Zusammenarbeit ist der Städteverbund Silberberg mit den Kommunen Schwarzenberg, Schlema, Schneeberg, Aue, Lauter und Lößnitz. So hat der Städteverbund bereits einen gemeinsamen Flächennutzungsplan erarbeitet.

Drei zentrale Ziele sollen beim zweiten Umbau unserer Kommunen nach der Wende im Mittelpunkt stehen und miteinander verbunden werden:

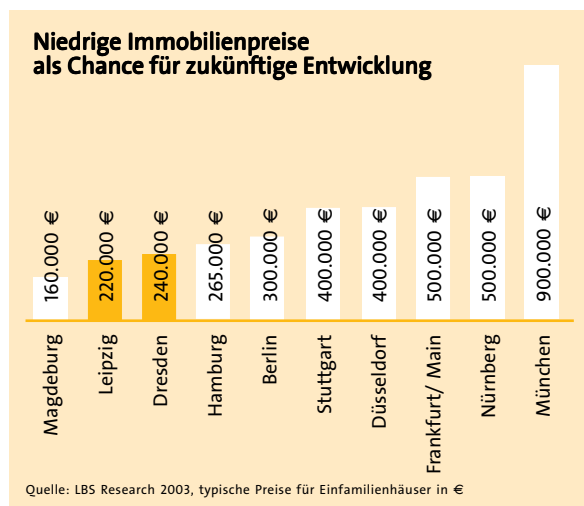
- altersgerechter Umbau
- familien- und kindergerechter Umbau
- Stärkung der wirtschaftlichen Leistungskraft.

Stadtumbau erfordert klare strategische Orientierung und kreative Ideen und Projekte.  
*Wolfgang Tiefensee*

### *Reform der Gemeindefinanzen*

Die wirtschaftliche Leistungskraft der Kommunen hängt vor allem von der Stärke der Unternehmen ab. Die Verbindung zwischen den Unternehmen und den Städten und Gemeinden auszubauen, ist das Ziel einer modernisierten Gemeindefinanzwirtschaft (der ehemaligen Gewerbesteuer). Durch die Reform sollen die Kommunen eine verlässlichere und konjunkturunabhängigere Einnahmehasis erhalten, ohne die Substanz der Unternehmen zu gefährden.

Darüber hinaus muss auch das Land seinen Beitrag zu einer vernünftigen



Finanzausstattung der Kommunen beitragen. Mit einem kommunalen Landes-Investitionsprogramm kann den Städten und Gemeinden kurzfristig geholfen werden. Ein solches Zukunftsinvestitionsprogramm soll seinen Schwerpunkt auf die Sanierung von Schulen und Kindereinrichtungen legen. Darüber hinaus brauchen die Kommunen Mittel, damit sie ihre Investitions- und Infrastrukturausgaben wieder erhöhen können. Dazu braucht es einen fairen Lastenausgleich zwischen Land und Kommunen in einem erneuerten kommunalen Finanzausgleich. Dieser muss auch um einen „Schrumpfungsfaktor“ ergänzt werden, damit Kommunen, die Einwohner verlieren und gleichzeitig erhebliche Anpassungs- und Umbauleistungen erbringen, nicht die Einnahmeseite vollkommen wegbricht.

#### *Dezentrale Wachstumskerne*

Die Landesplanung darf sich nicht nur auf die großen Städte konzentrieren. Um Wachstumskerne zu erzeugen, müssen kleine Cluster auch in den peripheren Regionen gebildet werden. Es gibt eine kritische Schwelle für Wissensnetzwerke, unterhalb dieser sich auf Jahre kein Rettungsanker bilden kann. Diese kritische Schwelle darf nicht unterschritten werden. Das Konzept einer „Wissensstadt“ kann dabei helfen - indem es Stadtentwicklung mit Hochschule, Forschungseinrichtungen, lokalen Unternehmen und Existenzgründern verknüpft. Für eine solche wissensbasierte Stadtentwicklung gibt es in Mittweida, Zittau und Görlitz gute Voraussetzungen. Ergänzt werden kann ein solches Projekt durch eine europäische Ausrichtung, das die Nähe zu Tschechien und Polen offensiv nutzt.

#### *Innenstadtoffensive und Zukunft im Stadtteil*

Das Land muss die Kommunen bei ihrem Umbau unterstützen. Dies kann beispielsweise durch einen Wettbewerb geschehen, in dem Konzepte zu generationenübergreifendem Leben, zu kinder- und altengerechtem Umbau kleiner Orte und Stadtteile prämiert und umgesetzt werden. Daneben kann ein Wettbewerb zum „Leben in der Innenstadt“ stehen, der Konzepte prämiert, wie das Leben in den Kernstädten attraktiver gemacht und verdichtet werden kann. Es muss einen Stopp für neue Einkaufszentren oder Fachmärkte auf der grünen Wiese außerhalb der Innenstädte geben. Die Multifunktionalität der Innenstädte ist die Basis für lebensfrohe Orte. Der demographische Wandel muss sich auch in der Stadt widerfinden, indem zum Beispiel Seniorenmarketing im Einzelhandel und in der Stadtplanung berücksichtigt wird. Ein ressortübergreifendes Programm zum „Leben im Stadtteil“ soll lokale Initiativen beim Umbau des Wohnquartiers unterstützen und neues Denken fördern. Neue Nutzungsideen für alte Strukturen, möglichst mit „raffinierter Einfachheit“ sollen gefördert werden.

#### *Internationale Bauausstellung*

Sachsen ist ein Land mit reicher Industrietradition – und den dazugehörigen Industriebauten. Zahlreiche Gebäude zeugen mit reichhaltiger Architektur von der alten wirtschaftlichen Stärke unseres Landes. Viele dieser alten Industrieflächen stehen heute jedoch leer, hinzu kommen zahlreiche Brachflächen aus ehemaliger Bahn- und Militärnutzung. Für die Gestaltung von Bahnhöfen und ihrem Umfeld soll das Land ein Bahn-

Der Erfolg des Programms Stadtumbau Ost ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, damit der Aufbau Ost insgesamt gelingen kann.  
*Manfred Stolpe*

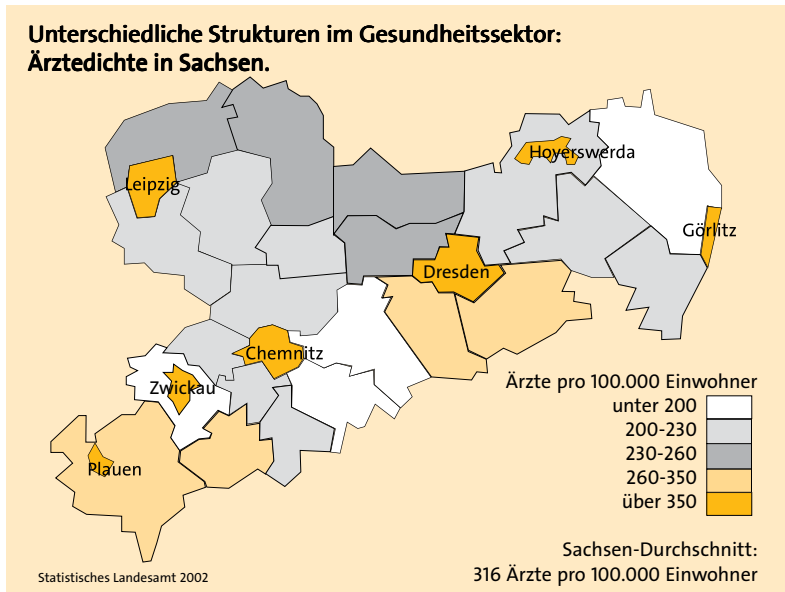
hofsvitalisierungsprogramm „30 Bahnhöfe“ als Wettbewerb ausloben. Gemeinsam mit der Deutschen Bahn sollen die Städte und Gemeinden „ihr Bahnhofprojekt“ entwickeln und dabei auch moderne Verknüpfungsstellen im Nahverkehr einrichten. Durch die Ansiedlung von Geschäften und Dienstleistungseinrichtungen soll wieder Leben in den Bahnhof einziehen.

Eine Internationale Bauausstellung „Industriekultur“ soll Beispiele entwickeln und umsetzen, wie mit diesen Brachflächen umgegangen werden kann, welche neue Nutzungsmöglichkeiten entstehen können. Nach dem Vorbild der IBA „Emscherpark“ in NRW sollen in Sachsen neue und innovative Lösungen mit Vorbildcharakter für andere Länder entstehen. Dabei sollen wirtschaftliche, kulturelle Wohn- und Umweltnutzung miteinander verbunden werden. Eine solche Internationale Bauausstellung soll über EU-, Bundes-, Landes- und

private Mittel über eine public-private-partnership organisiert werden. Das industrielle Erbe Sachsens kann so als Chance genutzt werden.

### Modellprojekte für Kooperation

Daneben brauchen wir Modellprojekte, mit denen Anpassungen an sich verändernde Bevölkerungsstrukturen geprobt werden können. Diese müssen vor allem auf interkommunale Zusammenarbeit auch über Kreisgrenzen hinweg ausgerichtet sein. Diese Modellprojekte sollen dazu beitragen, Gemeinden und Bürger vor finanziellen Überforderungen zu bewahren und gleichzeitig die Übertragbarkeit von gefundenen Lösungen testen. Ziel müssen Regionen sein, die durch ein kleines aber feines Angebot an öffentlichen Dienstleistungen attraktiv geblieben oder geworden sind. Dazu muss ein Dialog zwischen Fach- und Regionalplanern, zwischen Kommunal- und Kreispolitikern, zwi-



schen Initiativen vor Ort organisiert werden. Wir brauchen eine neue Planungskultur. Solche Projekte sollen dabei helfen, Entwicklung nicht nur als Wachstum sondern auch als Schrumpfung zu begreifen. Vor allem muss dabei die Konkurrenzsituation zwischen den Kommunen überwunden werden.

### Neue Planungskultur

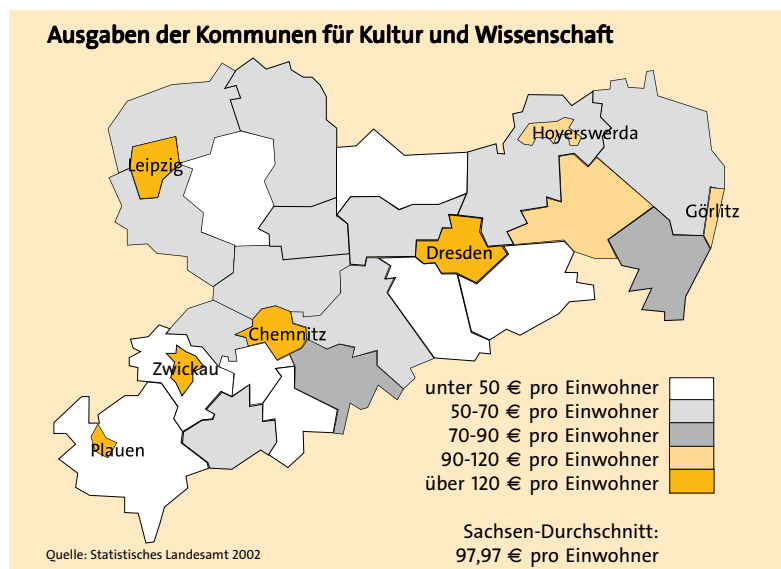
Vor allem in der sozialen Infrastruktur liegt der größte Anpassungsbedarf. Bildungs- und Kindereinrichtungen werden wohnortnah benötigt. Auch die ärztliche Versorgung, vor dem Hintergrund der steigenden Zahl älterer Mitbürger, muss weiterhin auf hohem Niveau gesichert bleiben. Dafür sind neue Organisationsmodelle nötig – in Ostthüringen hat man solche Angebote in „Dorfzentren“ zusammengefasst und damit gute Erfahrungen gemacht.

Auch der öffentliche Nahverkehr steht vor großen Umstrukturierungen.

Auf der einen Seite steht eine sinkende Bevölkerung, auf der anderen Seite steigender Mobilitätsbedarf durch größere Distanzen zu Schulen oder anderen öffentlichen Einrichtungen. Ein Gemeinschaftsverkehr mit flexiblen Bedienzeiten, die Bündelung von ÖPNV-Angeboten ist das Gebot der Stunde. Einige Städte in Ostdeutschland haben ihr Busnetz bereits auf Anruftaxis umgestellt.

### Neue Wege bei sozialer Infrastruktur

Erste Modellprojekte in Thüringen und Mecklenburg haben übertragbare Ergebnisse bei der Kooperation von Kommunen und Kreisen hervorgebracht. So wurden in Ostthüringen erfolgreich kleine Schulen mit jahrgangsübergreifendem Unterricht getestet, die dazu geführt haben, dass Schulstandorte erhalten bleiben konnten. Teilweise waren diese nicht nur wirtschaftlich sondern auch pädagogisch mindestens gleichwertig zu „normalen“ Schulen. In Mecklenburg



haben mehrere Kreise bei der Weiterentwicklung der Berufsschulstruktur kooperiert. Durch die kooperierenden Berufsschulen kann auch weiterhin ein großes Ausbildungsangebot in der Region sichergestellt werden.

### *Medizinische Versorgung steht vor Umbruch*

Handlungsbedarf wird es in Zukunft auch im Bereich der ärztlichen Versorgung geben. So werden in den nächsten zehn Jahren bis zu 40% der Hausärzte in Rente gehen. Große Versorgungsengpässe – vor allem im ländlichen Raum, wo besonders viele ältere Menschen wohnen – könnten die Folge sein. Um dem Problem auf den Grund zu gehen, brauchen die Regionen zuerst eine detaillierte Übersicht über die vorhandenen Haus-, Fach- und Zahnärzte sowie Apotheken. Neue Modelle der Zusammenarbeit zwischen stationären und ambulanten Ärzten, die Einrichtung von Polikliniken oder Ambulatorien, mobile Sprechstunden können die Nachwuchsproblematik in den Griff bekommen. Auch die Möglichkeiten der Telemedizin oder mobiler Apotheken sind noch nicht ausgereizt. In Zusammenarbeit zwischen Krankenkassen und kassenärztlicher Vereinigung sollten Modelle getestet werden, wie Ärzte dafür gewonnen werden können, sich im ländlichen Raum niederzulassen. Anreize wie kostengünstige Grundstücke, Wohnungen oder Autos könnten möglicherweise dazu beitragen.

### *Kultur als organisierendes Prinzip*

Viele Beispiele zeigen, welchen wichtigen Beitrag Kultur und Kunst zur Stadtentwicklung leisten können. Eine weitreichende Kultur- und Kunstpolitik als strategisches Prinzip

kann Kommunen wiederbeleben und ihre Lebensqualität stark verbessern. Am Beginn muss dabei eine umfassende und weitreichende Definition von Kunst und Kultur stehen, denn heutzutage geht dies weit über Bibliotheken, Museen, Galerien, Konzerthäuser und Parks hinaus. Fotografie, Film, Video, TV und Radio, Mode, Design und Musik gehören mit in diesen breiten Kulturbegriff. Erst dann kann Kultur auch als organisierendes Prinzip von Stadtentwicklung wirken, wenn möglichst viele Menschen angesprochen werden und integriert werden. Dabei sollte auch nicht verachtet werden, dass „shopping“ heute *die* neue Freizeitaktivität ist.

Die Kultur- und Freizeitindustrie gehört heute zu den am stärksten wachsenden Wirtschaftszweigen. Nach Studien in Großbritannien entstehen pro Arbeitsplatz im Kulturbereich 1,6 weitere Arbeitsplätze in anderen Branchen. Mit einer konsequenten Ausrichtung auf einen Kulturstrategie hat beispielsweise die schottische Stadt Glasgow ihre Wiedergeburt eingeleitet. Infolge dessen stieg die Zahl der Touristen innerhalb von nur drei Jahren von 700.000 auf 4.000.000. Das Beispiel zeigt, wie intelligente Investitionen in den Kulturbereich profitabel sein können und neues Wachstum erzeugen. Auch die Stadt Chemnitz hat in den letzten Jahren durch aufsehenerregende Architektur, Ausstellungen und andere kulturelle Events begonnen, ein neues Image aufzubauen.

### *Attraktivität durch Besonderheit*

Mit einer breiten Kulturdefinition lassen sich vor allem auch junge Leute erreichen, die häufig für die sogenannte „Hochkultur“ nur wenig zugänglich sind. Ihren Interessen kann

Wo die Not wächst,  
wächst das Rettende  
nach.

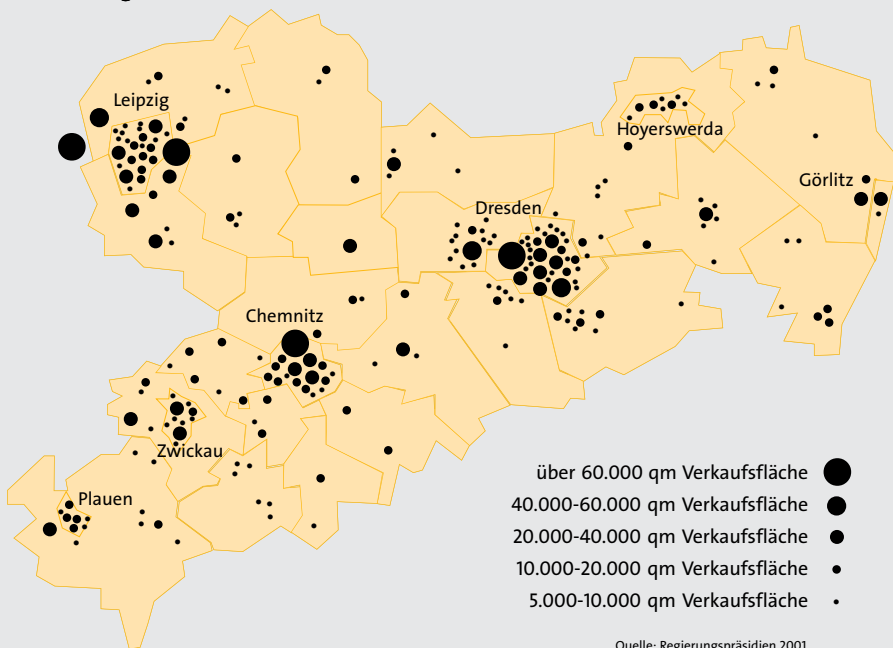
*Friedrich Holderlin*

man so entgegen kommen und mit einer dynamischen kommunalen Wirtschafts- und Sozialpolitik verbinden. Kleine Initiativen können so die Möglichkeit erhalten, ihre Kreativität auszuleben. Dabei können auch neue Formen der Unterstützung gegangen werden. Untersuchungen in Manchester haben beispielsweise gezeigt, dass vielen kleinen Kultur- und Kunstinitiativen stärker geholfen war mit kostenlosen oder kostengünstigen Räumen oder Computerausstattung als mit komplizierten Förderprogrammen. Dies können sich gerade Kommunen mit erheblichem Leerstand zu Nutze machen. Die Unterstützung durch Einbeziehung in kommunale Präsentationen, Feste und Festivals kann diesen Initiativen den Raum geben, sich und ihre Ergebnisse zu präsentieren.

### Mit Toleranz offen sein für Neues

Mit einer lebendigen Stadt, in Orten, wo Kultur und Kunst eine wichtige Rolle spielen, lassen sich Synergien erzeugen, Interesse wecken, verbessern sich Moral und Atmosphäre. Durch solche Strategien machen sich Kommunen interessant, ist Kultur doch *das* zentrale Feld, um Unterschiede zu anderen Orten heraus zu stellen. Großraumkinos und die immer gleichen Geschäfte der weltweiten Einkaufsketten machen nicht den speziellen Reiz einer Stadt aus. Dies geschieht durch ein spezielles Lebensgefühl, das in den besonderen Reizen eines Ortes, in seiner Geschichte und Kultur ruht. So hat beispielsweise das italienische Städtchen Greve aus der Not eine Tugend gemacht und sich selbst und seinen Charakter

### Wie Pilze aus dem Boden ...: Großflächige Einkaufszentren in Sachsen.



als „Stadt der Langsamkeit“ vermarktet. Dabei ist auch eine enge Kooperation und Abstimmung der Kommunen untereinander nötig, denn neue Reize entstehen nur durch Unterschiedlichkeit und Auswahl.

Die Stadtentwicklung der Zukunft muss stärker sozial integrieren und Toleranz fördern. Stadtviertel dürfen nicht dem Zerfall Preis gegeben werden und ihre Bewohner stigmatisieren. Integration unterschiedlicher sozialer Gruppen ist eine der wichtigsten Aufgaben von Stadtentwicklung, den nur so kann langfristig auch ein Klima der Offenheit und Chancengleichheit entstehen. Dazu gehören auch verstärkte Bemühungen bei der Integration ausländischer Familien – auch und gerade vor dem Hintergrund einer möglicherweise steigenden Zuwanderung im Gefolge der EU-Osterweiterung.

### *„Die soziale Stadt“ – ein integratives Politikkonzept*

In vielen Stadtteilen verschärfen sich soziale, wirtschaftliche und städtebauliche Probleme. Mit dem Bundesprogramm „Die soziale Stadt“ gehen Bund, Länder und Kommunen seit 1999 neue Wege, um unsere Städte lebenswerter zu machen. Das Programm bündelt Fördermaßnahmen verschiedener Politikbereiche und verknüpft Familien- und Jugendpolitik mit Wirtschaftsförderung, Schul- und Arbeitsmarktpolitik. Die Situationen in benachteiligten Stadtteilen sollen so verbessert werden, Anstöße für Politik und Verwaltung gegeben werden, nachbarschaftliche Netze gefestigt und Eigeninitiative vor Ort aktiviert werden. In Sachsen wurden mit dem Programm bereits Projekte u.a. in Bautzen, Chemnitz, Dresden, Zittau verwirklicht.

### *Public-private-Partnership*

Stärker als bisher sollten für die Stadtentwicklung Partnerschaften zwischen öffentlichen und privaten Investoren eingegangen werden (public-private-partnership). Auf diese Weise lassen sich neue Ressourcen erschließen und innovative Projekte verwirklichen. Straßendekoration und Skulpturen, gemischte Nutzungen von Gebäuden und Flächen können so die materielle Umgebung und letztendlich das Lebensgefühl und den lokalen Stolz verbessern. Zentrales Element für eine nachhaltige Stadtentwicklung ist ein integrierter Ansatz, der Verkehr, Sicherheit, Wohnen, Planen, Kinder und Familien, Tourismus, Handel, Umwelt und lokale Wirtschaft einbezieht. Wie eine solche Integration aussehen kann, lässt sich bereits an vielen Beispielen beobachten. Genannt sei der Umbau des „Leipziger Ostens“ von einem problembeladenen zu einem unverwechselbaren und zukunftsfähigen Stadtteil im Rahmen des Projektes „Soziale Stadt“.

### *Bürger einbeziehen*

Die Einbeziehung und Aktivierung der Bürger muss ein zentrales Grundprinzip der Stadterneuerung sein und ist in der Regel auch Voraussetzung für ihren Erfolg. So haben sich beispielsweise im schweizerischen Burgdorf unterschiedliche Akteure (Stadt- und Verkehrsplaner, lokale Wirtschaft, Verbände, Bürgerinitiativen) auf eine innovative Lösung für die Innenstadt geeinigt, die für Einzelhändler und Bürger akzeptabel ist. In der „Flanierzone“, die auch eine vielbefahrende Hauptstraße umfasst, darf nur noch mit Tempo 20 gefahren werden bei gleichzeitiger Vorfahrt für Fußgänger. So entstand aus Beteili-

Organisch wachsen heißt, sich harmonisch zu organisieren.  
*Kurt Guggenheim*

## Teilnehmer an den Bundesprogrammen Soziale Stadt, Stadtumbau Ost und Stadt 2030



### „Stadtumbau Ost“

In diesem Programm stellen Bund und Länder € 1,1 Mrd und die Kommunen € 500 Mio zur Verfügung. Mit Rückbau soll der Wohnungsmarkt stabilisiert werden. Dies jedoch nur bei Vorlage eines integrierten Stadtentwicklungskonzepts. Im dazu durchgeführten Wettbewerb wurden im Sommer 2002 die ersten Preisträger ausgewählt. Die Betonung liegt auf der Stadt der kurzen Wege und der Aufwertung von Innenstädten, aber auch auf der Förderung von Wohnungseigentum und in Investitionen für Familien mit Kindern.

### „Die soziale Stadt“

ist ein innovatives Stadtentwicklungsprogramm, mit dem sozial gefährdeten Stadtteilen geholfen wird. Das Neue daran ist, dass nicht die baulichen Fragen im Vordergrund stehen, sondern es darum geht unsere Städte lebenswerter zu machen, Lebensqualität und Lebenschancen der Menschen erhöht werden. So sollen Wohnungsbaupolitik mit Familien- und Jugendpolitik, mit Wirtschaftsförderung, Schul- und Arbeitsmarktpolitik verknüpft werden. Eigeninitiative und Selbsthilfepotentiale sollen aktiviert werden, nachbarschaftliche Netze gefestigt werden.

### „Stadt 2030“

ist ein Forschungsverbund des Bundesforschungsministeriums. Seit 2000 entwickeln Projektgruppen aus Politik, Verwaltung und Institutionen langfristige Optionen für den Umbau ihrer Stadt unter dem Eindruck von Stadtschrumpfung.



gung aller Akteure eine Lösung, mit der sowohl die Anhänger der „autogerechten Stadt“ als auch die der „Autos raus“-Fraktion leben können.

### *Wohnungsmarkt stabilisieren*

Dieses ist ein Beispiel unter vielen, wie Innenstädte belebt werden können. Auch in Sachsen gibt es zahlreiche gute Beispiele, wo dies bereits gelungen ist. Das Ziel, die Städte nicht „ausfransen“ zu lassen stand dabei stets an oberster Stelle genauso wie die Erkenntnis, dass es für Lebendigkeit eine gewisse Dichte und kritische Masse braucht. Die Dynamik und Wirtschaftskraft einer Kommune sind eben nicht nur durch Stadterweiterung sondern in Zukunft vor allem von Verdichtung und qualitativen Verbesserungen abhängig. Die Vielfalt auf engem Raum wird dabei durch Mischnutzungen aus Einzelhandel, Kultur, Tourismus, Wohnen und lokaler Wirtschaft erzeugt. Viele Städte haben ihre Eigenheiten zum Wettbewerbsfaktor gemacht, veranstalten Festivals und Stadtfeste mit großer Magnetwirkung, haben umfassende Marketing- und Imagekampagnen gestartet – Bautzen, Görlitz oder Leipzig sind Leuchttürme auf diesem Gebiet.

### *Wohnungsunternehmen helfen*

Die Wohnungsproblematik ist für viele Kommunen sehr bedrückend. Durch den großen Leerstand stehen viele (kommunale) Wohnungsgesellschaften vor großen Herausforderungen. Der vorsichtige Rückbau bzw. Abriss von Wohnungen kann nur ein Instrument sein, die Lage auf dem Wohnungsmarkt zu stabilisieren. Abriss allein beseitigt die Ursachen für Leerstand nicht. Auch die Entschuldung der Wohnungsunter-

nehmen muss weitergehen, da ihnen mit dem – häufig notwendigen – Abriss auch Wohnungen, Kapital und Einnahmequellen verloren gehen. Deshalb muss die Altschuldenerhilfe auf Abrisswohnungen durch den Bund auch weiter entwickelt werden.

Das „Land für Lohn-Programm“ (siehe Kapitel 3) kann eine Möglichkeit sein, die lokale Wirtschaft zu unterstützen, den Verdienst der Mitarbeiter zu verbessern und gleichzeitig Investitionen in Land bzw. Wohnungen auszulösen und die Bindung der Menschen an den Wohnort zu erhöhen. Nachzudenken ist auch über eine kommunale Stadtumbauumlage, die alle Wohnungseigentümer - und nicht nur wenige - an den Kosten des Stadtumbaus beteiligt.

### *Grüne Wiese mit Passivhäuser*

Für die Zukunft brauchen wir attraktive Angebote, die denen unterbreitet werden können, die aus den Städten fortziehen wollen. Ihnen können beispielsweise leerstehende Wohnungen übertragen werden unter der Bedingung, dass die neuen Eigentümer die Renovierung verantworten. Leipzig ist diesen Weg mit dem sogenannten „Selbstnutzer.de“-Programm bereits gegangen. Wenn in ca. zehn Jahren die geburtenstarken Jahrgänge der 1970er und 1980er Jahre Wohneigentum nachfragen, können solche Modelle nützlich sein, um eine weitere Suburbanisierungswelle und damit das Austrocknen der Städte zu verhindern. Parallel dazu können Neubauf Flächen nur noch innerhalb von Städten ausgewiesen werden und nur noch der Bau von energiesparenden Passivhäusern „auf der grünen Wiese“ erlaubt werden.

## Auf dem Weg zur kreativen Kommune

Eine solidarische Stadt ist unverzichtbarer Bestandteil eines funktionierenden Sozialstaates. Durch den Abbau von Institutionen (Verwaltungen, Militär) und Strukturen (Sozialeinrichtungen in betrieblicher Verantwortung wie Kindergärten oder Kulturhäuser) sowie durch den Zusammenbruch der ostdeutschen Wirtschaft in den 1990er Jahren stehen die sächsischen Kommunen jedoch vor einer beispiellosen De-Ökonomisierung, die ihnen die wirtschaftliche Grundlage ihres Handelns genommen hat. Dadurch erzielen die Kommunen weniger Steuereinnahmen, sind stärker von Transferzahlungen abhängig bei gleichzeitig hohen sozialen Leistungen. Der durch Geburtenrückgang und Abwanderung ausgelöste Bevölkerungsrückgang hat den Städten weitere Ressourcen entzogen. Es entstand eine „perforierte Stadt“ (Wolfgang Tiefensee), in der es neben schrumpfenden auch wachsenden Stadtteile gibt.

### *Licht, Luft und Sonne in die Stadt*

Der wichtigste Lösungsansatz für die Stärkung der Städte und Gemeinden ist die Stärkung der kleinen und mittleren Unternehmen. Sie sind das Herzstück der sächsischen Wirtschaft. Viele dieser Unternehmen haben in den letzten Jahren wichtige Aufbauarbeit geleistet und müssen nun in die Lage versetzt werden, wachsen zu können. Die lokale Wirtschaft ist die wichtigste Basis für die Regeneration unserer Kommunen.

Diese wachsenden Unternehmen können die neue wirtschaftliche

Grundlage der Stadt sein. Eine solche Re-Ökonomisierung muss verbunden sein mit einem kreativen Stadtbau und einer aktiven Familien- und Bevölkerungspolitik. Die Förderung von sozialer Gerechtigkeit und Beteiligung ist als Integrationsstrategie auch für die Stadtentwicklung unverzichtbar. Eine soziale, kulturelle und wirtschaftsfördernde Strategie ist überlässt den Strukturwandel nicht dem Zufall oder dem Selbstlauf.

### *Solidarität zwischen Stadt und Land*

In den nächsten Jahren brauchen wir Experimente und Modellprojekte, wie unsere Kommunen mit dem Wandel umgehen, wie sie ihn gestalten. Dabei ist Kreativität gefordert. Manchmal erscheinen Lösungen auf den ersten Blick absurd weil überraschend oder paradox. Schädlich sind neue Gedanken auf keinen Fall. Auch eine neue Solidarität zwischen den Städten und dem „flachen Land“ wird Sachsen brauchen, damit Entwicklungsgegensätze nicht zu einem Graben – auch im Bewusstsein der Menschen – werden.

Ziel muss die lebendige, die kreative Stadt, das kreative Land sein, wo aus Problemen Chancen gemacht werden. Dazu brauchen wir sozial integrierte Städte. Wir brauchen Orte, in denen sich die Menschen wohl fühlen, wo Kinder behütet aufwachsen, ältere Menschen aktiv sein können, wo die Menschen stolz auf ihre Heimat sind, wo weiche und harte Standortfaktoren für die Unternehmen stimmen. Wenn wir das erreichen, kann die Abwanderung gebremst werden, die Bindung der Menschen an ihre Kommunen und ihre Arbeitsstätte erhöht werden, werden Moral, Lebensgefühl und Zuversicht steigen.

## Zeit für konkrete Utopien

Oft entsteht aus Chaos neue Kreativität. Zwar sind die anfänglichen „Chaos-Jahre“ nach der Wende vorbei, gleichwohl stecken wir mitten in einer neuen Transformation unseres Gemeinwesens. Wir befinden uns in einer Art Laborsituation. Diese mag Risiken in sich bergen, aber auch große Chancen. Wichtig ist die Veränderungen aktiv zu gestalten – für viele andere Länder, denen ähnliche Herausforderungen wie Sachsen bevorstehen, werden wir Vorbildcharakter in vielerlei Hinsicht haben.

## Wachstumskoalitionen schaffen

Wenn wir eine aktive Mittelstandspolitik mit einer Bevölkerungspolitik, die Kinder und Familien fördert, und mit einem innovativen Umbau unserer Kommunen verknüpfen, können wir die Aufgaben der Zukunft lösen, wird Sachsen als Heimatland für viele weiter attraktiv bleiben. Nur im Zusammenspiel zwischen verschiedenen

Politikfeldern, zwischen Kommunen, Land und der Wirtschaft lassen sich so Wachstumskoalitionen für unsere Städte und Gemeinden schaffen.

Am Anfang war die sächsische Olympiabewerbung vielleicht nur ein Traum, heute sind die Olympischen Spiele in Leipzig immerhin schon eine sehr praktische Vision, die in einigen Jahren bereits Wirklichkeit sein könnte. Das Beispiel lehrt uns, über den Tellerrand zu schauen und Bilder von der Zukunft zu entwerfen, die die Fantasie anregen und Denkblockaden aufbrechen.

Ein Mentalitätswandel in schwierigen Zeiten erfordert Identitätsstiftung. Wir brauchen deshalb eine intensive Debatte darüber, wie wir unsere Gesellschaft umbauen und gleichzeitig Solidarität erhalten wollen. Die Lebenspraxis der Menschen müssen wir dabei für die Problemlösung nutzen. Ihre Erfahrungen und ihr Heimatgefühl sind wichtig und setzen neue Kreativität frei.

Die Stadt als ideales System, als eine endgültig definierte Form gibt es nicht mehr. Sie wächst und schrumpft wie ein natürlicher Organismus.  
*Kisho Kurokawa, japanischer Architekt und Städteplaner*



Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung (Hg.) 1997: Die Rolle der europäischen Stadt im 21. Jahrhundert

Deutsches Seminar für Städtebau und Wirtschaft (Hg.) 2001: Marketing für Kommunen – Kommunikationsorientierte Instrumente in der Stadtentwicklung, DSSW-Schriften Nr. 39

Tobias Dürr/ Tanja Busse (Hg.) 2003: Das neue Deutschland. Die Zukunft als Chance

Mark Fisher/ Ken Worpole (Hg.) 1991: City Centres City Cultures

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.) 2001: Theoretische Grundlagen der Städtebau- und Stadtentwicklungspolitik (Wirtschaftspolitische Diskurse Heft 141)

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.) 1997: Elemente für Ziele und Leitbilder der Stadtentwicklung in einer Zeit des Umbruchs (Wirtschaftspolitische Diskurse Heft 107)

Christine Hannemann 2003: Schrumpfende Städte in Ostdeutschland – Ursachen und Folgen einer Stadtentwicklung ohne Wirtschaftswachstum, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 28

isw Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung Halle-Leipzig e.V. (Hg.) 2002: Bevölkerungsentwicklung im Freistaat Sachsen. Entwicklungsperspektiven für den ländlichen Raum

Karl-Dieter Keim (Hg.) 2002: Regenerierung schrumpfender Städte – zur Umbau-debatte in Ostdeutschland.

Wolfgang Kil/ Marta Doehler/ Michael Bräuter 2003: Zukunft der Städte und Stadtquartiere Ostdeutschlands; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 28

Thomas Kralinski 2004: Kinder an die Macht. Deutschland braucht eine moderne Bevölkerungspolitik; in: Berliner Republik, Heft 1

Charles Landry/ Franco Bianchini 1995: The Creative City

Thilo Lang/ Eric Tenz 2003: Von der schrumpfenden Stadt zur Lean City. Prozesse und Auswirkungen der Stadt-schrumpfung in Ostdeutschland und deren Bewältigung

Karl Nolle 2003: Ohne Mittelstand kein Aufschwung; in: Berliner Republik, Heft 4

Karl Nolle/ Thomas Kralinski 2003: Personalplanung als Zukunftsressource; in: ifo Dresden, Heft 4, 2003

Karl Nolle 2003: Bevölkerungsentwicklung erfordert kreative Lösungen und neue Impulse für Land, Kommunen und Unternehmen in Sachsen, in: Sachsenland-kurier, Heft 11

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2002: Sächsische Wanderungs-analyse. Ergebnisse einer Befragung 2002 bei ehemaligen sächsischen Bürgerinnen und Bürgern, die in der Zeit von Januar 2000 bis Juli 2001 in ein anderen Bundesland gezogen sind



Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2003: Regionalisierte Sächsische Wanderungsanalyse. Ergebnisse einer Befragung 2002 bei ehemaligen sächsischen Bürgerinnen und Bürgern, die in der Zeit von Januar 2000 bis Juli 2001 in ein anderes Bundesland gezogen sind

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2003: Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2020

Statistisches Landesamt 2003: Zuwanderungen nach Sachsen 1990 bis 2002

Thomas Thrun/ Bärbel Winkler-Kühlken 2003: Sicherung von Infrastrukturangeboten in dünn besiedelten Regionen – eine besondere Herausforderung des demografischen Wandels

Wolfgang Tiefensee 2003: Stadtentwicklung zwischen Schrumpfung und Wachstum; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 28

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Infrastruktur (Hg.) 2002: Dokumentation Wettbewerb „IQ – Innenstadt mit Qualität“ im Thüringer Projekt „Standortmarketing“

Bundesprogramm Stadtbau Ost:  
[www.stadtumbau-ost.de](http://www.stadtumbau-ost.de)

Bundesprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - soziale Stadt“: [www.sozialestadt.de](http://www.sozialestadt.de)

Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen: [www.bmvbw.de](http://www.bmvbw.de)

Ideenwettbewerb Stadt 2030:  
[www.stadt2030.de](http://www.stadt2030.de)

Projekt Schrumpfende Städte:  
[www.shrinkingcities.com](http://www.shrinkingcities.com)

Leibniz-Institut für Regionalplanung und Strukturentwicklung IRS, Erkner: [www.irs-online.de](http://www.irs-online.de)

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung IÖR, Dresden: [www.ioer.de](http://www.ioer.de)

Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin:  
[www.difu.de](http://www.difu.de)

Diskussionsforum: [www.schrumpfendestadt.de](http://www.schrumpfendestadt.de)

Forum zur Entwicklung von Leipzig:  
[www.leipzig2030.de](http://www.leipzig2030.de)

Modellvorhaben der Raumordnung:  
[www.regionale-anpassung.de](http://www.regionale-anpassung.de)

Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH Berlin: [www.ifsberlin.de](http://www.ifsberlin.de)

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: [www.bbr.bund.de](http://www.bbr.bund.de)

# Sächsische Hefte



- 1 Unternehmens-Lust.**  
Politik für den  
sächsischen Mittelstand.
- 2 Hier bleiben & Anpacken.**  
Bevölkerungsentwicklung,  
Geburtenrückgang und  
Abwanderung in Sachsen.
- 3 Gehen uns die  
Mitarbeiter aus?**  
Wie Abwanderung und  
Bevölkerungsentwicklung  
unsere Unternehmen  
verändern.
- 4 Energieland Sachsen.**  
Energiepolitik für  
Wachstum, Arbeitsplätze  
und Umwelt.
- 5 Leben, wohnen, arbeiten.**  
Ideen zur Zukunft unseres  
Lebens- und  
Wirtschaftsumfeldes.
- 6 Wirtschaft macht Schule.**  
Für eine Politik, die Ökonomie  
und Bildung verknüpft.  
(erscheint Frühjahr 2004)
- 7 Schwarzer Filz.**  
Zur Politischen Kultur  
in Sachsen.  
(erscheint Frühjahr 2004)
- 8 Sachsen 2020.**  
Wie werden wir morgen  
leben?  
(erscheint Sommer 2004)